

Gemeinde
Augsburg



Siegel der jüdischen Gemeinde zu Augsburg, 23. August 1298. Umschrift: [???? ???? ?[????? (Siegel Gemeinde A[ugsburg]),S(IGILLVM) IVDEORVM AVGVSTA[E]. Aus: Pater Jaffé: Ein Siegel der Juden zu Augsburg vom Jahre 1298. In: Literaturblatt des Orients. Berichte, Studien und Kritiken für jüdische Geschichte und Literatur Nr. 5 (1842), Sp. 73. Copyright Public Domain

Im Bereich der römischen Stadt Augusta Vindelicum wurde eine Öllampe aus dem 5. Jahrhundert mit der Menora gefunden – die älteste Abbildung eines jüdischen Symbols in Bayern. Gesicherte Nachweise gibt es jedoch erst seit dem Mittelalter. Spätestens um 1290 gab es eine etablierte Gemeinde in Augsburg, die 1440 mit ihrer Vertreibung erlosch. Ausnahmen etwa zu Kriegszeiten, die einzelnen Juden den Aufenthalt ermöglichen, stand ein Ansiedlungsverbot bis zum Judenedikt des Jahres 1813 gegenüber. Ab 1861 erlebte die zweite jüdische Gemeinde eine Blütezeit. Der Terror der NS-Herrschaft führte ihrer fast vollständigen Vernichtung. Im Jahr 1946 gründeten Überlebende der Shoah und Displaced Persons eine dritte Kultusgemeinde, die Ende des 20. Jahrhunderts durch jüdische Auswanderer aus Russland und Ukraine deutlich anwuchs.

Römische Antike

In einer Reihe von Feldzügen eroberte der spätere Kaiser Gaius Octavius Augustus (reg. 27 v. Chr.–14) den nördlichen Alpenraum. Auf einem Hochplateau am Zusammenfluss von Wertach und Lech wurde bereits um 15 v. Chr. ein Militärlager angelegt. Daraus entstand der Handelsplatz "Augusta Vindelicum", denn einerseits konnten Waren auf dem Wasser transportiert werden, andererseits lag die Stadt an einem Kreuzungspunkt wichtiger Römerstraßen. Die nach Italien ausgerichtete Via Claudia ist bis heute als Karolinen- und Maximiliansstraße eine Hauptachse der Altstadt. Seine Blütezeit erreichte das antike Augusta Vindelicum im 3. Jahrhundert, als es von Kaiser Diokletian (reg. 284-305) zum Regierungssitz der neu gebildeten Provinz Raetia Secunda bzw. Raetia Vindelicum erhoben wurde. Gut möglich, dass sich zu dieser Zeit auch jüdische Geschäftsleute in der Stadt niederließen: In Rom gab es bereits eine etablierte Gemeinde, und nach der Zerstörung des Jerusalemer Tempels im Jahr 70 hatten sich Juden in der Diaspora zerstreut. Die Stadtmauer umschloss eine Fläche von rund 85 Hektar, auf der bis zu 12.000 Menschen lebten. Das Forum, gleichzeitig Marktplatz und Gerichtsstätte, wird durch archäologische Funde auf dem Areal des Klosters von St. Stephan verortet (P. Augustin Renner OSB).

[media:5267 embed][[/media]1960 wurde ganz in der Nähe, auf dem Gallusplatz nördlich des Klosters, das Fragment einer Öllampe aus dem 5. Jahrhundert geborgen. Es trägt das Zeichen der siebenarmigen Menora. Eine Interpretation bleibt angesichts der weiten Verbreitung dieser Lampenform schwierig; zumindest belegt es

die Existenz jüdischen Lebens im spätantiken Augsburg und gilt als "ältestes jüdisches Symbol in Bayern".

13. Jahrhundert

Auf einem Teil der römischen Siedlungsfläche entstand im Frühmittelalter die befestigte Bischofsstadt mit dem Dom. Ein südlicher Vorort entwickelte sich ab dem 12. Jahrhundert zur deutlich größeren "Bürgerstadt" mit dem Rathaus und St. Moritz. Im 13. Jahrhundert wird eine etablierte jüdische Gemeinde aktenkundig, die über eine außerordentliche Finanzkraft verfügte und im eigenen Interesse einzusetzen wusste. Stauferherzog Konradin stellte mit Urkunde vom 30. November 1266 seine zu Augsburg lebenden Schutzjuden ("Iudeis nostris spectantibus ad Cameram Magestatis nostre nunc residentibus cum ipsis in Augusta") unter den [Schutz der Bürgerschaft](#).

[media:4335 embed][media]Die Judengasse (heute: Karlstraße) befand sich in der Bürgerstadt, südwestlich vor dem sog. Schwalbenecktor, dem alten Südtor der Bischofsstadt: Sozusagen in einem unattraktiven "Niemandland", das aber vielleicht auch einen gewissen Schutz bot. Das [Augsburger Stadtrecht \(um 1270\)](#) regulierte das Zinsgeschäft, die Fleisch- sowie Badeordnung, verbot aber auch den sexuellen Kontakt zwischen Juden und Christen.

Die Ausgrenzung der Juden belegt eine [Urkunde zur Errichtung eines eigenen Badehauses \(5. Dezember 1290\)](#): In ihr "erlaubte" der Stadtrat den Juden, ein eigenes Badehaus zu errichten, "damit sie uns in unseren Bädern nicht stören". Die unterschwellig herrschenden Spannungen wurden in der Folgezeit wohl nicht geringer, auch wenn es in Augsburg zunächst nicht zu offenen Gewaltausbrüchen kam. [media:2510 embed][media]In einer Urkunde vom 23. August 1298, die sicherlich im Zusammenhang mit der Rintfleisch-Verfolgung desselben Jahres steht, verpflichteten sich die Augsburger Juden "ungebeten und freiwillig" zur [Finanzierung eines Teils der Stadtmauer](#), als Gegenleistung für ihren Schutz vor den blutgierigen "Judenschlägern". Dieses Pergament, welches die jüdische Gemeinde mit einem eigenen Siegel beglaubigte, erwähnt auch die Synagoge und einen Friedhof nahe des geplanten Mauerabschnitts im Nordwesten der (Alt-)Stadt.

14. Jahrhundert

Im Jahr 1308 zahlten die jüdische Gemeinde an den Rat der Stadt die sehr beachtliche Steuersumme von 500 Pfund Pfennigen. In der Folgezeit wurde es ihnen zum Verhängnis, dass der Rat, die Bürger, der Klerus und der Adel bei ihnen große Schulden hatten. Der einflussreiche Ministeriale Heinrich Portner hetzte gegen die Juden, bis die Aggression am 22. November 1348 in einem Pogrom explodierte. [media:4827 embed][media]Rund 130 Augsburger Juden wurden ermordet, vermutlich sogar mit Beihilfe des Stadtrats. Die wenigen Überlebenden mussten allen Besitz abgeben; leerstehende Gebäude hat man enteignet und verkauft. In der Augsburger Chronik des Sigismund Meisterlin von 1457 (SuStB Augsburg, 2 Cod H 1, fol. 110r) wird dieses Massaker nur beiläufig erwähnt: "Als man zählt von Christi Geburt tausend dreihundert und acht und vierzig Jahre am Sankt Cecilien Tag wurden die Juden zu Augsburg verbrannt".

Als es jedoch schnell klar wurde, dass der Augsburger Rat eine gute Einnahmequelle verloren hatte, wendete sich das Blatt. Durch die Vergabe neuer Privilegien und der teilweisen Rückerstattung von Eigentum kamen wieder jüdische Familien nach Augsburg, 1355 zählte man 18 Haushalte, die einen Minjan bilden konnten. 1361 wird erstmals die "Judengazzen" erwähnt, auf dem Areal der heutigen Karlstraße. Es handelte sich um keinen geschlossenen Bereich, sondern Juden und Christen lebten in dieser durchaus repräsentativen Straße Tür an Tür. Sechs Jahre später taucht am anderen Ende der (Alt-)Stadt, an der Maximiliansstraße Richtung St. Ulrich und Afra, der Flurname "Judenberg" auf. Dessen Ursprung ist jedoch bis heute ungeklärt.

15. Jahrhundert

[media:4831 embed][media]Durch die ständig erhöhte Judensteuer verarmten die Familien, was ihre

Anwesenheit in den Augen der Obrigkeit zusehends uninteressanter machte. 1434 erfolgte ein Erlass Kaiser Sigismunds (reg. 1411–1437), der alle Juden verpflichtete, an ihrer Kleidung einen gut erkennbaren gelben Ring zu tragen. Am 8. Juli 1438 beschloss die Ratsversammlung, dass alle Juden innerhalb der nächsten zwei Jahre die Reichsstadt verlassen müssen. Die Gemeinde umfasste damals 150 Personen. Die Israeliten verkauften daraufhin ihren Besitz und wanderten in andere Städte aus. Die bereits erwähnte Augsburger Chronik von 1457 berichtet: "Zu dieses Königs Zeiten und mit seiner Erlaubnis wurden die Juden hier zu Augsburg ausgetrieben und sollten ewiglich nimmer herein". Viele wollten ihrem Geschäftsfeld nahe bleiben und ließen sich in [Augsburg-Kriegshaber](#) nieder. Die Gemeindeeinrichtungen – Synagoge, Tanzhaus, Mikwe und Friedhof – wurden beschlagnahmt.

[media:4805 embed]Der Friedhof, dessen Einzugsgebiet sich zwischenzeitlich auch auf die Gemeinden in Aichach, [Lauingen](#) und [Donauwörth](#) erstreckte, wurde aufgelassen und Grabsteine für öffentliche Bauten verwendet, etwa bei der Rathaustreppe. Das aufgelassene Friedhofsgrundstück wurde Teil der Befestigungsanlagen und mit der "Judenbastion" bebaut.

16. - 18. Jahrhundert

Offiziell behielt das Niederlassungsverbot in Augsburg bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts seine Gültigkeit. Nach Einführung der Reformation in Augsburg wurden hier zwischen 1533 und 1544 erstmals in Deutschland hebräische Bücher gedruckt. Mit Genehmigung der Behörden fertigte der jüdische Drucker Chajjim Schwarz aus Prag mit seinen Gehilfen in der Werkstatt des christlichen Buchdruckers Silvan Otmar elf aufwendig ausgestattete Kommentare und Gebetbücher in hebräischer und jiddischer Sprache an. Auch in Krisenzeiten, wie z.B. während des Dreißigjährigen Krieges, gewährte die Stadt Augsburg vorübergehend Aufenthaltsgenehmigungen für Juden, die sie sich jedoch teuer bezahlen ließ.

[media:4788 embed]Jüdische Händler konnten sich nur tageweise innerhalb der Augsburger Stadtmauern aufhalten, mussten dafür jedoch hohe Gebühren an den Stadttoren entrichten. Viele von ihnen wohnten unmittelbar an den Grenzen des städtischen Burgfriedens in [Kriegshaber](#) und [Pfersee](#), damals kleine Orte auf dem Gebiet der Markgrafschaft Burgau. Der direkte Weg in die Stadt führte durch das Gögginger Tor (1860 abgetragen) sowie das Wertachbrucker Tor, vor dem bis heute ein ehemaliges Wachhaus der Stadtsoldaten steht. Diese hatten jeweils einen jüdischen Händler gegen Gebühr innerhalb der Stadt zu begleiten und [beklagten sich 1741 über deren respektloses Betragen](#). Während der Reichstage reisten außerdem Hofjuden und kaiserliche Hoffaktoren an, die von Zahlungen befreit waren. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts schlossen dann wohlhabende jüdische Händler aus den Nachbarorten sogenannte Akkordverträge ab, die es ihnen erlaubten, regelmäßig nach Augsburg zu pendeln und dort ihren Geschäften nachzugehen.

Vor allem die christlichen Kaufleute forderten vom Stadtrat jedoch immer wieder die Verbannung der jüdischen Konkurrenten. Nachdem in der ersten Hälfte der 1740er Jahre wieder erstmals Juden in der Stadt Fuß fassen konnten, befahl man im Mai 1745 erneut ihre Ausweisung. [media::11569 embed]Aus diesen Jahren stammt eine allegorische Figurengruppe im Hofgarten der fürstbischöflichen Residenz (Fronhof 8), die ursprünglich wohl für das Lustschloss Marktoberdorf geschaffen wurden: Nach Vorlagen aus dem 1710 erschienenen "Callotto resuscitato, oder Neu eingerichtetes Zwerchen Cabinet" repräsentieren grotesk anmutende Zwerge durch ihre Kleidung soziale Schichten der Zeit, nämlich Bauer, Adeliger, Kaufmann und Jude. Letzterer wird durch seinen Vollbart und einen Judenhut erkennbar.

19. Jahrhundert

Augsburg fiel 1806 an das Königreich Bayern. Das 1813 in Kraft getretene Judenedikt erlaubte die Ansiedlung von anfangs dreizehn, ab 1818 von vierzehn wohlhabenden jüdischen Familien in der Stadt. Diese Beschränkung blieb bis zur Aufhebung dieses Gesetzes 1861 gültig. Die jüdische Gemeinde zählte deshalb in den Jahren 1814/15 nur rund 130 Mitglieder. Ihre Toten fanden auf dem Friedhof im heutigen Vorort [Augsburg-](#)

[Kriegshaber](#) (Hooverstraße 15) ihre letzte Ruhestätte. Das zuständige Distriktsrabbinat befand sich ebenfalls in Kriegshaber (1861 nach Augsburg übertragen). Obwohl die jüdischen Mitbürger gut in Wirtschaft und Gesellschaft integriert waren, kam es immer wieder zu Spannungen. Mit einem Antrag an die Königliche Regierung versuchten Augsburger Geschäftsleute 1856 die Zulassung mehrerer jüdischer Großhändler zu verhindern.

Ab den 1840er Jahren erlebte die Stadt durch die Einrichtung der Bahnverbindungen nach München und Nürnberg einen großen wirtschaftlichen Aufschwung und entwickelte sich zu einem Zentrum der Metall- und Textilindustrie. [media::2997 embed][media]Ein neuer jüdischer Friedhof mit Leichenhaus und Aussegnungshalle wurde 1867 im Stadtsüden (Haunstetter Straße 64) angelegt. Mit dem Wegfall der Zuzugssperre stieg daher die Zahl der jüdischen Kaufleute in der schwäbischen Metropole sprunghaft an. Die israelitische Kultusgemeinde wies 1861 die zu ihrer Gründung erforderliche Anzahl von 50 Familien auf. 1867 zählte sie bereits rund 450 Mitglieder; 1875 waren es schon rund 890 Personen. Das Bankwesen lag 1870 fast zur Hälfte in jüdischer Hand. Seit 1863 war Augsburg Bezirksrabbinat. Die Rabbinat Pfersee und Steppach wurden ihm 1873, die Rabbinat Altenstadt und Fellheim 1878 angegliedert. Die Bedeutung, die der wirtschaftlich starken und reformfreudigen Kultusgemeinde Augsburg damals zukam, zeigt die Tatsache, dass man 1871 die schwäbische Hauptstadt als Tagungsort für die II. Israelitische Synode auswählte. Das Gemeindezentrum lag "Am Hunoldsberg". Nach dem Abriss der Festungsanlagen im Süden und Westen der Stadt wuchsen neue, prestigeträchtige Wohngebiete. Dorthin zogen bevorzugt Familien aus der gehobenen Bürgerschicht, unter ihnen auch viele Israeliten. Mit der Anlage einer Grünanlage und dem Bau des Amts- und Landgerichtsgefängnis am Katzenstadel südwestlich des Wertachbrucker Tors verschwanden ab 1891 auch die letzten Reste des "Judenwalls".

20. Jahrhundert

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts prägten einige herausragende jüdische Persönlichkeiten und Firmen das öffentliche Leben der Stadt. 1906 eröffnete Hugo Landauer die "Kaufhalle Hugo Landauer, Manufakturwaren", ab 1907 in "Kaufhaus Brüder Landauer" umbenannt. Im Lauf der Jahre wurde es zum führenden Haus in Augsburg und ganz Bayerisch-Schwaben. Das große Jugendstil-Gebäude prägte bis heute den Königsplatz (1938 als "Zentralkaufhaus" arisiert). [media:5224 embed][media]Textilfirmen wie jene der Familie Kohn an der Grottenau beschäftigten dutzende, teils auch hunderte Angestellte aller Konfessionen und trugen so zum industriellen Wohlstand bei. Zum Gedenken ihres verstorbenen Mannes, Bankier [August Bühler](#) (1856–1910), stiftete seine Witwe Sabine geb. Ullmann (1857–1930) den sogenannten "Goldschmiedebrunnen" auf dem Martin-Luther-Platz, der gleichzeitig die reiche Tradition der Augsburger Gold- und Silberschmiedekunst feiert. Im Jahr 1910 gehörten der Kultusgemeinde über 1200 Personen an. Dem großen Mitgliederzuwachs wurde mit einem repräsentativen, aus mehreren Bauteilen bestehenden und aufwendig ausgestalteten Gemeindezentrum (Halderstraße 6?8) Rechnung getragen. Schon bald nach seiner Fertigstellung 1917 wurde das relativ friedliche Zusammenleben der Christen und Juden in Augsburg jedoch durch antisemitische Anschläge getrübt. [media:5216 embed][media]Ihr wirtschaftliche Erfolg, ihr reges Vereinsleben und ihre enge Verbundenheit mit der städtischen Gesellschaft riefen zunehmend Neid und Missgunst hervor. 1924 und 1930 wurde der jüdische Friedhof an der Haunstetter Straße teilweise verwüstet. 1931 forderte die "Neue National-Zeitung" sogar schon zum Boykott jüdischer Geschäfte auf, was durch das Augsburger Landgericht damals noch verurteilt wurde. Eine bislang wenig bekannte Quelle mit wertvollen Details zum Gemeindeleben in den späten 20er und 30er Jahre ist der [Israelitische Kalender für Augsburg](#), dessen Jahrgänge von 1926 bis 1938 in der Staats- und Stadtbibliothek Augsburg erhalten sind. Unter anderem enthält er allgemeine Informationen und amtliche Bekanntmachungen, Gebetszeittafeln sowie Fotografien des amtierenden Vorstands.

Quelle: Hebr. Liederbuch 1912

Abraham Zvi Idelsohn (1882-1938) war in Lettland aufgewachsen und ließ sich in kantoralen Gesang und in klassischer Musik ausbilden. Er war als Kantor in Berlin, Augsburg, Leipzig, Regensburg (1903) und Johannesburg tätig. Zwischen 1906 und 1921 lebte er hauptsächlich in Jerusalem. Hier entstand "Sefer

HaSchirim", eine "Sammlung hebräischer Lieder für Kindergärten, Volks- und höhere Schulen", die 1912 vom Hilfsverein der Deutschen Juden herausgegeben wurde. Idelsohn starb 1938 in Johannesburg.

[media:2023 embed]/[media] Im Rahmen der Recherchen in der Israelischen Nationalbibliothek im November 2019 wurde von einem Projektteam – Danny Donner, Dr. Gila Flam, Thomas und Andreas Spindler – das in der Musikwissenschaft nahezu unbekanntes Liederbuch wiederentdeckt. Das "jüdisch-deutsche Liederbuch von 1912" ist in seiner Art und Konzeption weltweit einzigartig. Abraham Zvi Idelsohn war seiner Zeit weit voraus und schuf es als Sammlung der beliebtesten hebräischen und deutschen Lieder. Er konzipierte es als grundlegendes musikpädagogisches Werk, um es für den Musikunterricht in Kindergärten, Volks- und höheren Schulen in Palästina, Deutschland und in der Diaspora einzusetzen.

Das in der Israelischen Nationalbibliothek von Jerusalem erhaltene Original ist ein herausragender Beleg der gleichberechtigten Verwendung hebräischer und deutscher Musik. Zugleich spiegelt es die Träume der Juden wieder, in der deutschen Gesellschaft als gleichberechtigte Bürger angekommen zu sein. Dieser Traum zerplatzte 1933 mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten.

[media:2022 embed]/[media] Innovativ war Idelsohns Idee das Liederbuch zweisprachig anzulegen und im hebräischen Teil der Liedsammlung die Notenschrift analog der hebräischen Schrift von rechts nach links zu notieren. Es ist das erste in dieser Art dokumentierte Werk mit enormer Relevanz für die heutige Gesellschaft.

Das Liederbuch ist online zugänglich über die digitale Bibliothek und Wissensplattform

[Arche Musica](#), das zentrale Kernstück des deutsch-israelischen Forschungs- und Bildungsprojektes "Projekt 2025 – Arche Musica".

NS-Zeit

Bei der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 zählte die Augsburger Judenschaft 1020 Mitglieder. Auch sie erlitten zunehmend Hassattacken, Ausgrenzungen und Repressalien. Schon am 28. März 1933 rief die „Neue National-Zeitung“ in einer Schlagzeile zum "Kampf gegen Alljuda" auf. Innerhalb von fünf Jahren wurden fast alle jüdischen Firmen geschlossen oder zu Spottpreisen erworben und „arisiert“. Jüdische Vereine mussten aufgelöst werden und die Israeliten wurden nach und nach aus dem gesamten öffentlichen Leben ausgeschlossen. Trotzdem bemühte sich die Kultusgemeinde weiterhin um Eigenständigkeit. 1935 hat man das "Beth Chaluz" (Haus der Pioniere) gegründet, in dem Jugendliche eine Ausbildung zur Vorbereitung auf die Auswanderung nach Palästina erhielten. Seit 1936 wurde im Gemeindezentrum neben dem Religions- auch allgemeiner Schulunterricht erteilt. Ein privater Kindergarten wurde dort eingerichtet und man plante außerdem ein eigenes Altersheim, eine Gaststätte und eine Turnhalle.

Einen Höhepunkt erreichte die Unterdrückung der Juden während der Novemberpogrome 1938. Am frühen Morgen des 10. November zerstörten etwa 30 NSDAP-Mitglieder die Inneneinrichtung der Synagoge und legten Feuer. Danach wurden viele Israeliten verhaftet und verhört, ihre Häuser durchsucht, das Inventar zerstört oder gestohlen. Der letzte Augsburger Bezirksrabbiner Dr. Ernst Jacob (1899–1974) wurde zusammen mit 150 jüdischen Männern in das Konzentrationslager Dachau verschleppt und dort einen Monat lang interniert, wobei viele der Juden starben. 1939 hatte sich die Mitgliederzahl der jüdischen Gemeinde Augsburg um die Hälfte reduziert; u.a. emigrierte auch der ehemalige Rabbiner Jacob in die USA. Die Augsburger Kultusgemeinde wurde daraufhin [München](#) angegliedert. Ab November 1941 bis Februar/März 1943 deportierten die Nazis Augsburger Jüdinnen und Juden in mehreren Deportationen in Konzentrationslager von Riga, Piaski, Theresienstadt und Auschwitz und ermordeten sie dort. Mutige Christen konnten einige wenige vor diesem Schicksal bewahren. Insgesamt starben 613 jüdische Mitbürger aus Augsburg durch die Nationalsozialisten. Rund 560 Jüdinnen und Juden gelang die Flucht ins Ausland.

IKG Augsburg/Schwaben

Nach dem Zweiten Weltkrieges gründeten die wenigen überlebenden Augsburger Juden zusammen mit jüdischen DPs aus den befreiten Lagern im Jahr 1946 die Israelitische Kultusgemeinde Augsburg-Schwaben. Ihr gehörten anfangs rund 340 Personen an. Sie feierten in der völlig verwahrlosten Hauptsynagoge die ersten Gottesdienste. Rund 300 sog. Displaced Persons (DPs), verschleppte Juden aus Osteuropa, die in Lagern lebten, bildeten eine eigene jüdische Gemeinde. Der Großteil von ihnen emigrierte schon bald nach Israel. Aufgrund unterschiedlicher Traditionen kam es in Augsburg zwischen den deutschen und den osteuropäischen Juden zu harten Konflikten, die sogar das Verwaltungsgericht beschäftigten. Erst 1950 hat man auch den ausländischen Juden die Mitgliedschaft in der Kultusgemeinde zugestanden. Der aus Polen stammende Textilfabrikant Julius Spokojny (1923–1996) wurde 1952 Vorstandsmitglied und 1963 Vorsitzender. Er steuerte in diesen Funktionen sehr tatkräftig und erfolgreich den Wiederaufbau der Israelitischen Kultusgemeinde Augsburg-Schwaben. Spokojny setzte sich sehr für die Aussöhnung zwischen Juden und Christen ein. Er war Gründungsmitglied der [Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit Augsburg und Schwaben](#). Sie ist heute Teil des weltweit agierenden Verbands, der sich für die Verständigung zwischen Christen und Juden, für den Kampf gegen Antisemitismus und Rechtsradikalismus sowie für ein friedliches Zusammenleben der Völker und Religionen engagiert. Die Werktagssynagoge und den Trausaal hat man 1963/64 nach Plänen des jüdischen Architekten Zvi Guttman (1917–1977) umgebaut, und fortan für Gottesdienste genutzt.

Gegenwart und Gedenken

Zum großen Teil ist es ebenfalls dem Vorstand Julius Spokojny zu verdanken, dass die große Synagoge an der Halderstraße nach zehnjähriger Restaurierung 1985 neu eingeweiht werden konnte. Gleichzeitig öffnete im Westtrakt das [Jüdische Museum Augsburg-Schwaben](#) als erstes jüdische Museum in Bayern nach dem Zweiten Weltkrieg. Seit 2005 hat die Israelitische Kultusgemeinde Schwaben-Augsburg wieder einen eigenen Rabbiner. Die Gemeinschaft umfasste 2007 fast 1700 Mitglieder, die in ganz Schwaben ansässig sind. Fast alle von ihnen kamen als "Kontingentflüchtlinge" aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland. [media::3002 embed]/[media]Der jüdische Friedhof (Haunstetter Straße 64) aus dem 19. Jahrhundert umfasst heute noch rund 1000 Grabsteine und wird wieder von der Kultusgemeinde genutzt. Am 9. November 1950 wurde auf dem Friedhof eine Gedenkstätte für die 500 NS-Opfer der Augsburger Kultusgemeinde eingeweiht. Am gleichen Tag erfolgte die Weihe des Mahnmals und der [KZ-Gräberstätte auf dem Westfriedhof](#), die 235 KZ-Opfern (darunter 40 aus Augsburg) als letzte Ruhestätte dient. Das durch einen Luftangriff 1944 zerstörte Taharahaushaus wurde 1963 vom Architekten Hermann Zwigguttmann (1912–1977) neu errichtet.

[media:5223 embed]/[media]Im [Maximiliansmuseum](#) werden eine Anzahl Grabsteine des mittelalterlichen jüdischen Friedhofs sowie verschiedene Ritualien aus Augsburger Werkstätten aufbewahrt. Unter den Grabsteinen (hebr. Mazzewot) ist ein Fragment, das sich auf das hebräische Jahr 5033 datieren lässt, was im gregorianischen Kalender dem Jahr 1272/73 entspricht. Das Jüdische Museum Augsburg-Schwaben dokumentiert in einer 2006 neu gestalteten Dauerausstellung, aber auch mit regelmäßigen Sonderausstellungen in der ehemaligen [Synagoge Kriegshaber](#) die Geschichte des jüdischen Lebens seit dem Mittelalter. Die Arbeitsgemeinschaft [Netzwerk jüdische Geschichte und Kultur in Schwaben e.V.](#) betreut die ehemaligen jüdischen Orte und informiert über die reiche jüdische Geschichte der Region. Die [ErinnerungsWerkstatt Augsburg e.V.](#) hat mit dem [Gedenkbuch Augsburg](#) eine umfangreiche interaktive Karte online gestellt, um den Opfern von Unterdrückung, Verfolgung und Mord ein Gesicht zu geben. Auch die [Geschichtswerkstatt Augsburg e.V.](#) widmet sich immer wieder der jüdischen Geschichte und Kultur in Augsburg und Umgebung. Seit dem 28. Oktober 2023 ist die [Halle 116](#) (Karl-Nolan-Straße 2–4) ein neuer Ort der historisch-politischen Bildung. Das Kasernengebäude diente 1944/45 als Außenlager des KZ Dachau und beherbergt heute eine große Ausstellung zur Augsburger Zeitgeschichte.

[media:5222 embed]/[media]Die Stadt Augsburg selbst widmete den Opfern der Shoah einen [Gedenkraum im Rathaus](#). Die Zusammenstellung der Namen wurde von Gernot Römer (1929–2022) übernommen, dem ehemaligen Chefredakteur der Augsburger Allgemeinen Zeitung und Autor zahlreicher Publikationen zur

Geschichte der Juden in Schwaben. Der Augsburger Künstler Klaus Goth (*1954) gestaltete die gläsernen Gedenktafeln, die am 9. November 2004 der Öffentlichkeit übergeben wurden. Im Raum wurde 2012 eine weitere Gedenktafel zum 70. Jahrestag der Deportation Augsburger Jüdinnen und Juden nach Piaski angebracht. Im ganzen Stadtgebiet erinnern die [Stolpersteine](#) des Künstlers Gunter Demnig (*1946) vor ehemaligen jüdischen Wohnungen an ihre ehemaligen Bewohner.

(Patrick Charell | Christine Riedl-Valder)



Fragment und Rekonstruktion eines Öllämpchens mit jüdischer Menora, 5. Jahrhundert n. Chr., 1960 bei Grabungen am Gallusplatz in Augsburg gefunden (Aufnahme 2021).
Copyright Kunstsammlungen und Museen Augsburg, Archäologisches Zentraldepot / Foto: K. Baumann

Augsburger Dom, der Prophet Hosea im Augsburger Dom mit (rotem) Judenhut, Glasfenster aus dem frühen 12. Jahrhundert (Aufnahme 2010).
Copyright Wikimedia Commons / Hans Bernhard (CC BY-SA 3.0)

Augsburg, PeutingerstraÙe 11, Mazzewa des Rabbiner Baruch im Peutinger-Hof, datiert um 1240 (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



Augsburg, Uraufnahme 1808-1864 (Ausschnitt). Die im Grundriss unveränderte Bebauung zeigt das jüdische Siedlungszentrum des Hochmittelalters zwischen Judengasse und Obstmarkt.
Copyright Bayerische Vermessungsverwaltung (CC BY-ND 3.0 DE)

Die Augsburger Juden erhalten durch den Stadtrat die Genehmigung zum Bau eines eigenen Badehauses am Alten Spital, 05. Dezember 1290. StadtA, 00471/AUS/1290 Dezember 5.
Copyright Stadtarchiv Augsburg

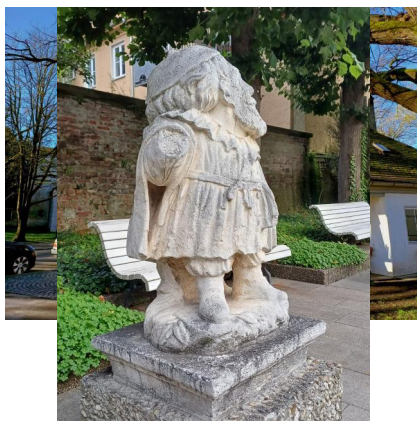
Vertrag zwischen dem Rat der Reichsstadt Augsburg und seiner jüdischen Gemeinde, 23. August 1298 (Aufnahme 2022).
Copyright StA A, 00471-AUS-1298



Die "Augsburger Chronik" von Sigismund Meisterlin, Augsburg 1457 mit Fortsetzung des Hektor Mülch 1489/90. SuStB Augsburg, 2 Cod H 1, fol. 106r. Copyright Staats- und Stadtbibliothek Augsburg (CC BY-NC-SA 4.0 DEED)

Die "Augsburger Chronik" von Sigismund Meisterlin, Augsburg 1457 mit Fortsetzung des Hektor Mülch 1489/90. SuStB Augsburg, 2 Cod H 1, fol. 108r. Copyright Staats- und Stadtbibliothek Augsburg (CC BY-NC-SA 4.0 DEED)

Augsburg, Peutingerstraße 11, Mazzewot für die Kinder Machla und Seder aus dem Peutinger-Hof, datiert 1446 - acht Jahre NACH dem Ausweisungsbeschluss von 1438 (Aufnahme 2024). Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



Augsburg, Blick auf das Wertachbrucker Tor und das ehem. Wachhaus, später Fleischbank und heute Biergarten (Aufnahme 2024). Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Augsburg, Fronhof 8, barocke Skulpturenserie von Zwergen in allegorischen Kostümen: Bauer, Adelige, Jude und Kaufmann, wohl aus dem fürstbischöflichen Lustschloss in Marktoberdorf. Unbekannter Künstler, 1744/45. Statue eines zwerghaften Juden (Judenhut, Vollbart und Geldkatze), die fehlende Hand hielt einst einen Zwicker (Aufnahme 2024). Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Augsburg, Fronhof 8, barocke Skulpturenserie von Zwergen in allegorischen Kostümen: Bauer, Adelige, Jude und Kaufmann, wohl aus dem fürstbischöflichen Lustschloss in Marktoberdorf. Unbekannter Künstler, 1744/45. Statue eines zwerghaften Juden (Judenhut, Vollbart und Geldkatze), die fehlende Hand hielt einst einen Zwicker (Aufnahme 2024). Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



Hawdala-Becher mit Wappen des Kurfürsten Karl Theodor von Pfalz-Zweibrücken-Bayern. Silber, teilvergoldet, punziert. Marke: Abraham Drentwett IV. (1711-1785), Augsburg datiert 1775. Schenkung von L.

S. Kroner. JMB, 2007/184/0. Der Hersteller des Bechers, Abraham Drentwett IV. (1711-1785), war Angehöriger einer der bekanntesten und verzweigtesten Goldschmiedefamilien, die seit Generationen in Augsburg tätig waren. Der Becher, der dem Jüdischen Museum Berlin im Jahre 2007 gestiftet wurde, fungierte über Generationen hinweg in der Stifterfamilie als Hawdala-Becher.
Copyright Jüdisches Museum Berlin



Tas (Toraschild), Silber, gem. Marx Weinold Nachf., Augsburg 1730/32. TJM, F 3633. Spätestens ab dem Mittelalter galt Augsburg als Zentrum der Gold- und Silberschmiedekunst. Obwohl Juden das

Niederlassungsrecht in der Stadt verwehrt wurde,
arbeiteten doch viele angesehene Augsburger Meister
für jüdische Gemeinden in ganz Mitteleuropa und
übertrugen die Kunstformen des höfisch-kerikalen
Barock auf jüdische Ritualien.
Copyright The Jewish Museum, New York



Straßenschild an der Ecke Judenberg/Hunoldsgraben in der Jakobervorstadt (Aufnahme 2022)Erstmals 1366 im Bürgerbuch erwähnt. Stadtarchivar Theodor Herberger schlug 1868 – folgenlos – eine Umbenennung in

'Fuggerberg' vor. Im Juli 1936 wurden die Straßenschilder von Nationalsozialisten entfernt, der Straßename blieb jedoch erhalten.
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



Kuchenteller des Augsburger Kaufhauses Landauer zum 25jährigen Geschäftsjubiläum. Porzellan, bedruckt.
Tellerboden: "Jubiläumsmarke: 25 / Jahre / Kaufhaus / Landauer // Augsburg / 1906-1931". Schenkung von

Günter Schäfer. JMB, 2002/100/0.
Copyright Jüdisches Museum Berlin / Foto: Jens Ziehe



Augsburg, Ludwigstraße 28, Geschäfts- und Wohnhaus
Binswanger & Cie. (heute Parkhaus Contipark).
Kaltadelradierung, Augsburg 1938. Schenkung von
Danny L. Goldberg. JMB, 2010/1/136.



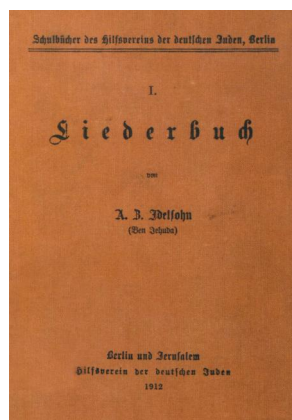
Augsburg, Martin-Luther-Platz, sog.
"Goldschmiedebrunnen", 1912 im Gedenken an den
jüdischen Bankier August Bühler von seiner Witwe
gestiftet (Aufnahme 2024).

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



Augsburg, Bürgermeister-Fischer-Str. 11 / Königsplatz,
Jugendstilbau des ehem. Kaufhaus Landauer, 1938 als
"Zentralkaufhaus" arisiert (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:

Patrick Charell



Titelblatt des 1912 von Kantor Abraham Zwi Idelsohn (1882-1938) herausgegebene Sammlung der beliebtesten hebräischen und deutschen Lieder. Idelsohn war auch kurze Zeit als Kantor in Augsburg



Synagoge Augsburg, 2010.
Copyright Jüdisches Museum Augsburg
Schwaben/Franz Kimmel

Augsburg-Altstadt, Martin-Luther-Platz 5, Gedenktafel
und Stolpersteine für Jenny Schnell (1875-1943),
Ludwig Friedmann (1880-1943) und Selma Friedman
(1890-1943) am ehem. Standort ihres Hauses

(Aufnahme 10. November 2022)
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



Augsburg-Altstadt, Martin-Luther-Platz 5, Gedenktafel
und Stolpersteine für Jenny Schnell (1875-1943),
Ludwig Friedmann (1880-1943) und Selma Friedman
(1890-1943) am ehem. Standort ihres Hauses



Maximiliansmuseum (Fuggerplatz 1), Vitrine mit Augsburger Kidduschbecher mit hebräischer Inschrift. Silber, getrieben, graviert und vergoldet. Johann Christoph Stenglin, Augsburg 1747-49. Inv.Nr. L 2013/33 (Aufnahme 2024).

Copyright Maximiliansmuseum Augsburg / Foto: Patrick Charell

Augsburg, Gedenkraum im Rathaus mit den Namenstafeln des Künstlers Klaus Goth (Aufnahme 2024).

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	123015
Katholisch	93716
Protestantisch	27575
Jüdisch	1217
Sonstige	507

Literatur

Yehuda Shenef: Unterwegs im jüdischen Augsburg. 700 Plätze jüdischer Ortsgeschichte im Stadtgebiet. Norderstedt [2023].

Sebastian Gairhos: Die Menora-Darstellung auf einer Öllampe vom Gallusplatz - ältestes jüdisches Symbol in Bayern. In: Ders. / Andreas Hartmann / Salvatore Ortisi / Gregor Weber (Hg.): Das römische Augsburg. Militärplatz, Provinzhauptstadt, Handelsmetropole. Darmstadt 2022, S. 108-111.

Yehuda Shenef: OT 006: Fragment eines jüdischen Grabsteins [im Maximiliansmuseum Augsburg]. In: Haus der Bayerischen Geschichte / Peter Wolf u.a. (Hg.): Stadt befreit. Wittelsbacher Gründerstädte. Katalog zur Bayerischen Landesausstellung 2020. Augsburg / Regensburg 2020 (= Veröffentlichungen zur Bayerischen Geschichte und Kultur 69), S. 26f.

Andreas Lehnertz: Judensiegel im spätmittelalterlichen Reichsgebiet. Beglaubigungstätigkeit und Selbstrepräsentation von Jüdinnen und Juden, Bd. 2. Wiesbaden 2020 (=Forschungen zur Geschichte der Juden A30), S. 440-451, 465-467, 468-470 (Vgl. JS01, Nr. 3 (1298 VIII 23), Nr. 7 (1307 VI 2), Nr. 8 (1307 VI 2)).

Bernd Roeck: Geschichte Augsburgs. 2. durchges. Aufl. München 2017.

Gregor Maier: Händler, Ärzte, Bauarbeiter. Die wirtschaftlichen Tätigkeitsfelder der Augsburger Juden 1276-1348. In: Michael Brenner / Sabine Ullmann (Hg.): Die Juden in Schwaben. Sonderausgabe der Bayerischen Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit. München 2013, S. 41-62.

Benigna Schönhagen: Die zweite jüdische Gemeinde von Augsburg 1861-1943. In: Michael Brenner / Sabine Ullmann (Hg.): Die Juden in Schwaben. Sonderausgabe der Bayerischen Landeszentrale für Politische Bildungsarbeit. München 2013, S. 225-249.

Cornelia Berger-Dittscheid: Augsburg. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Band 1: Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern, Schwaben. Erarbeitet von Barbara Eberhardt und Angela Hager unter Mitarbeit von Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Frank Purrmann. Lindenberg im Allgäu 2007, S. 397-413.

P. Augustin Renner OSB: Projekt "Jüdische Straßennamen und Ortsbezeichnungen in Augsburg - wieder in Erinnerung gerufen" (Teil 2), in: Humanistisches und Musisches Gymnasium bei St. Stephan in Augsburg (Hrsg.), Jahresbericht 2006/2007. Augsburg 2007. S. 93-99.

P. Augustin Renner OSB: Projekt "Jüdische Straßennamen und Ortsbezeichnungen in Augsburg - wieder in Erinnerung gerufen", in: Humanistisches und Musisches Gymnasium bei St. Stephan in Augsburg (Hrsg.), Jahresbericht 2004/2005. Augsburg 2005. S. 107-114.

Wolfgang Wüst: Juden im Augsburger Hoch- und Domstift. Eine Minderheit im Spannungsfeld zwischen ökonomischen Fortschritt, grenzüberschreitendem Handel, konfessionskonformer Staatlichkeit und bischöflicher Mandatswillkür. In: Peter Fassel (Hg.): Geschichte und Kultur der Juden in Schwaben II. Neuere Forschungen und Zeitzeugenberichte. Stuttgart 2000 (= Irseer Schriften 5), S. 189-208.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 2. Fürth 1998, S. 36-41.

Israelitischer Kalender für Augsburg. Mit den amtlichen Bekanntmachungen und Gebetszeittafeln der Israelitischen Kultusgemeinde Augsburg. München 1926/27-1937/38. Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, Aug 1185.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 246.

Die "Augsburger Chronik" von Sigismund Meisterlin, Augsburg 1457 mit Fortsetzung des Hektor Müllich 1489/90. SuStB Augsburg, 2 Cod H 1, fol. 106r u. 108r.

Links / Verweise

<https://www.ikg-augsburg.com/>

<https://jmaugsburg.de/>

<https://www.augsburg.de/kultur/erinnerungskultur/halle-116>

<https://gedenkbuch-augsburg.de/>

https://www.alemannia-judaica.de/augsburg_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde%20im%2019./20.%20Jahrhundert

<https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/a-b/283-augsburg-bayern>

<https://archiv.jkmas.de/index.html>

<https://www.bavarikon.de/object/bav:JMA-Obj-00000BAV80061388?lang=de>

<https://www.after-the-shoah.org/augsburg-juedische-dp-gemeinde-jewish-dp-community/>

<https://www.talmud-thora.de/einrichtungen/dp-gemeinde-augsburg/>

<https://www.hdbg.eu/media/file/Q1waAz>

<https://www.ezjm.hmtm-hannover.de/de/bibliothekarchiv/biographische-skizzen/abraham-zvi-idelsohn/>



Gemeinde

Augsburg-Kriegshaber



Blick vom Dorf Kriegshaber auf die Reichsstadt Augsburg, Ölgemälde aus dem ersten Drittel des 18. Jahrhunderts. Von einer historischen Freilichtgalerie (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Der Ort war Teil der Markgrafschaft Burgau und gehörte damit zu den Habsburger Erblanden. Als im Jahr 1440 alle Juden aus [Augsburg](#) vertrieben wurden, ließen sich einige Flüchtlinge sicherlich auch im nahe gelegenen Kriegshaber nieder. Erstmals nachweisbar werden jüdische Bewohner in "Grieshaber" ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Das Dorf war wirtschaftlich attraktiv, denn es lag an einer bedeutenden Reichsstraße nach Ulm und war eine markgräflich-burgauische Zollstation. Immer wieder scheiterten Ausweisungsbestrebungen im 17. und 18. Jahrhundert an den kaiserlichen Schutzbriefen. Der Zugang zu den Umschlagplätzen in Augsburg blieb jedoch bis 1806 auf tageweise Besuche reglementiert und kostete hohe Gebühren.

17./18. Jahrhundert

1653 bestand die jüdische Gemeinde von Kriegshaber aus zwölf Familien. Um diese Zeit gab es hier schon einen Rabbiner und einen eigenen Betsaal. Seit 1627 ist auch der jüdische Friedhof südlich des Ortes nachgewiesen, zuvor hatte man die Verstorbenen bis nach [Burgau](#) überführen müssen. Der Begräbnisplatz wurde 1696 und 1722 noch erweitert, da er auch von den jüdischen Familien in [Stappach](#), [Augsburg](#), [Schluppsheim](#) und [Fischach](#) genutzt wurde. Da der Gottesacker immer wieder der antijüdischen Zerstörungswut zum Opfer fiel, errichtete die Kultusgemeinde bei der zweiten Erweiterung ein Wachhäuschen und 1761 eine Umfassungsmauer.

Um 1740 lebten über 400 Jüdinnen und Juden in Kriegshaber. Sie stellten damit mehr als 50 Prozent der Einwohnerschaft. Das Zusammenleben mit den Christen gestaltete sich weitgehend friedlich, abgesehen von kleineren Konflikten, die wegen der Nutzung der Viehweiden, lautstarker jüdischer Hochzeitsfeierlichkeiten oder der "Judenschnüre" (Schabbatschnüre) aufflammten. Die Kultusgemeinde wohnte vorwiegend in drei- bis viergeschossigen Häusern an der Reichs- bzw. Landstraße, in unmittelbarer Nähe zur Synagoge (Ulmer Straße 228). Das heute erhaltene Bauensemble an der Nordseite stammt überwiegend noch aus den 1760er Jahren. Ursprünglich bestand die jüdische Siedlung aus 18 Gebäuden, in denen mehr und mehr Familien unterkommen mussten. Zuletzt drängten sich 60 Haushalte auf engstem Raum.

Die Hausväter ernährten ihre Familien vor allem von der Zucht und dem Handel mit Vieh, betrieben Landwirtschaft im Nebenerwerb oder handelten mit Vieh, Eisen, Uhren und Textilien. Die Nachbarschaft zur

Reichsstadt Augsburg und der Standort an der Reichsstraße war für die Handelstätigkeit besonders vorteilhaft. In Kriegshaber lebten daher auch reiche Hoffaktoren. 1797 zog [Veit Kaula](#) (1764-1811) nach Kriegshaber und erwarb das Anwesen Nr. 12 (heute Ulmer Straße 210). Er unterhielt in Augsburg ein Wechselkontor, durfte aber nicht in der Stadt selbst wohnen. 1803 wurde er zum Vorsteher der Kultusgemeinde gewählt und stiftete einen neuen Toravorhang (Parochet). Als er 1811 schwer erkrankte, baten auch die christlichen Bewohner von Kriegshaber ihren Pfarrer um einen Bittgottesdienst, was dieser jedoch für einen Juden ablehnte - lediglich eine allgemein gehaltene Fürbitte wurde zelebriert. Der aufwendig gestaltete Schutzbrief des Hoffaktoren wurde in London wiedergefunden und wird seit 2002 im Augsburger [Maximilianmuseum](#) aufbewahrt. Er gewährte absolute Bewegungsfreiheit auf kurbayerischen Boden und schützte vor behördlichen Schikanen. Die ansässige Familie Mändle (Mendle) versorgte als Heereslieferant das kurbayerische Militär. Daraus erwuchs später die "Mendlesche Handelskompagnie".

19./20. Jahrhundert

1805 fiel die gesamte Markgrafschaft Burgau an das Königreich Bayern. Die jüdische Gemeinde hatte zu dieser Zeit eine Phase des Niedergangs hinter sich und zählte noch 264 Mitglieder. Ein weiterer bedeutender Geschäftsmann aus Kriegshaber war Jakob Obermayer, der im Haus Nr. 57 (heute Ulmer Straße 189) lebte. Er arbeitete für Veit Kaula in Augsburg und lieferte Baumaterial, bis er schließlich sein eigenes Bankhaus gründete. Gemeinsam mit zwei weiteren jüdischen Bankiers unterstützte er den Augsburger Magistrat, als die ehemals so reiche Stadt völlig verarmt und zahlungsunfähig geworden. Als dank erhielt er 1805 das Wohnrecht für sich und seine Familie. Sein Sohn Heinrich Obermayer erwarb das Haus Nr. 21 (Ulmer Straße 192) für seine Wohn- und Geschäftsräume: Er betrieb eine Großhandlung für Manufakturwaren.

Durch die verbesserten Lebensbedingungen erreichte die Kultusgemeinde im Jahr 1829 einen erneuten Höchststand von 322 Personen, dann schrumpfte ihre Zahl im Laufe der nächsten Jahrzehnte durch Auswanderungen nach Übersee und Umzüge in größere Städte. Von dem ehrgeizigen Projekt eines repräsentativen Synagogenneubaus musste man deshalb Mitte des 19. Jahrhunderts wieder Abschied nehmen. Außerdem war mit Ende der Augsburger Unabhängigkeit (beim Einmarsch Napoleons 1805 stellte der Magistrat Schilder mit der Aufschrift "Pays neutre de la ville d'Augsbourg" auf) und den damit verbundenen Einschränkungen für Juden letztlich der Hauptgrund weggefallen, wieso Kriegshaber in erster Linie zu einem Zentrum jüdischen Lebens geworden war. Bereits vor Inkrafttreten des Matrikelparagraphen 1813 wanderten die reichen Bankiersfamilien Obermayer, Levi und Kaula nach Augsburg ab.

Die Goldene Zeit des jüdischen Kriegshabers war vorüber, aber die Kultusgemeinde blieb dennoch lebendig und tatkräftig. Um 1820 gab es in Kriegshaber schon einige jüdische Männer, die sich, wie vom Staat gewünscht, als "ehrlliche" Handwerker (Uhrmacher, Schneider, Schuster, Buchbinder) den Lebensunterhalt verdienten. 20 junge Juden gründeten 1826 einen Wohltätigkeitsverein für mittellose Gemeindemitglieder; 1865 konnte mit einer Stiftung des Juweliers Julius Liebschütz sogar eine "Versorgungsanstalt für altersschwache und arbeitsunfähige bayerische Israeliten in Bayern" gegründet werden.

Gegen Ende des 19. Jahrhunderts nahm der jüdische Bevölkerungsanteil von Kriegshaber erneut stark ab. Während 1867 noch 156 jüdische Mitbürger gemeldet waren, betrug ihre Anzahl 1890 noch 87 Personen; 1910 lebten dann nur noch 42 Jüdinnen und Juden im Ort. Seit 1906 wurde die jüdische Gemeinde deshalb nur noch als "Verein der israelitischen Kultusgemeinde Kriegshaber" geführt, pflegte aber weiterhin ein aktives kommunales Leben. 1916 erfolgte die Zusammenlegung der jüdischen Gemeinde von Kriegshaber mit der Augsburger Kultusgemeinde. Zur selben Zeit wurde der Ort auch nach Augsburg eingemeindet.

NS-Zeit

Bis in die 1930er Jahre gestaltete sich das Zusammenleben von Christen und Juden in Kriegshaber weitgehend unproblematisch. Mit der NS-Machtübernahme 1933 setzte jedoch auch hier die Diffamierung der Israeliten ein. Deshalb kam es verstärkt zu Auswanderungen und Umzügen in größere Städte. Während der

Novemberpogrome 1938 blieb die Synagoge nahezu unversehrt, jedoch wurden im folgenden Jahr die noch im Ort verbliebenen Jüdinnen und Juden enteignet. Man quartierte sie zwangsweise im Untergeschoss der Synagoge einquartiert, kürzte ihre Rationen und zwang sie zur Arbeit in Steinbrüchen. Einige christliche Bürger versorgten sie in dieser Zeit heimlich mit Nahrungsmitteln. 1938/39 konnten noch wenige Juden nach Übersee, und einige Kinder mit einem Transport nach England flüchten. Die noch verbliebenen jüdischen Mitbürger wurden am 1. April 1942 in die Konzentrationslager von Piaski und Auschwitz deportiert und ermordet. Nur eine Jüdin aus Kriegshaber entging dem Massaker. Von September 1944 bis Kriegsende verlegten die NS-Machthaber 500 ungarische Jüdinnen aus dem KZ Auschwitz nach Kriegshaber, wo sie unter schwersten Lebens- und Arbeitsbedingungen in den zu Rüstungszwecken umgebauten Maschinenfabriken (Michelwerke, Keller und Knappich) arbeiten mussten.

Gegenwart

Gleich nach dem Zweiten Weltkrieg wurde der jüdische Friedhof in Kriegshaber saniert und aus den Trümmern der jüdischen Grabsteine, die von der letzten Schändung des Gottesackers 1942 stammten, ein Mahnmal zur Erinnerung an die Opfer des NS-Regimes aufgestellt. Rund 700 jüdische Grabsteine sind noch vorhanden. Anlässlich der Ausstellung "Geschichte und Kultur der Juden in Bayern" 1988/1989 erstellte das Haus der Bayerischen Geschichte einen Rundgang von [media:2348]Augsburg-Kriegshaber nach Hochfeld zum jüdischen Friedhof an der Haunstetter Straße[/media]. An die jüdischen Mitbürger erinnert auch noch die Synagoge im alten Ortskern von Kriegshaber, in der eine Zweigstelle des Jüdischen Museums Augsburg Schwaben untergebracht ist. Der Zugang zum Augsburger Gewerbehof, auf dem die NS-Machthaber jüdische Zwangsarbeiterinnen unterbrachten, trägt zu Ehren eines wohlthätigen Gemeindemitglieds im 19. Jahrhundert den Namen "Lippschützstraße". 2020 benannte die Stadt Augsburg die Kriegshaber Langemarckstraße in [Familie-Einstein-Straße](#) um. Die ehemalige Gemeinde ist auch Teil der digitalen Bavarikon-Sammlung [Das jüdische Erbe Bayerisch-Schwabens. Kultur und Alltag des Landjudentums von 1560-1945](#), die 2025 mit einem Festakt in der [Augsburger Synagoge](#) online gegangen ist.

(Christine Riedl-Valder | Patrick Charell)



Augsburg-Kriegshaber, Ulmer Straße 182, ehem. Burgauisches Zollhaus, heute Restaurant (Aufnahme 2024).

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Augsburg-Kriegshaber, bauliches Ensemble ehem. jüdischer Häuser mit Synagoge und Ritualbad an der Nordseite der Ulmer Straße (Aufnahme 2024).

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Augsburg-Kriegshaber, bauliches Ensemble ehem. jüdischer Häuser mit Synagoge und Ritualbad an der Nordseite der Ulmer Straße (Aufnahme 2024).

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



Augsburg-Kriegshaber, Ensemble Ulmer Straße 205-207, ehemals Plan-Nr. 30-33 (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Augsburg-Kriegshaber, Ulmer Straße 228, Spendenkasten im Vorraum der ehem. Synagoge (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Augsburg-Kriegshaber, Ulmer Straße 222, ehem. Anwesen der jüdischen Viehhändlerfamilie Dick, im Untergeschoss Kellermikwe (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



Augsburg-Kriegshaber, Ulmer Straße 210, ehem. Wohnhaus des Hoffaktoren Veit Kaula (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Augsburg-Kriegshaber, Ulmer Str. 187/189, ehemaliges jüdisches Wohnhaus, Nr. 189 Wohnstätte des Hoffaktoren Jakob Obermayer bis 1805 (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Augsburg-Kriegshaber, Ulmer Straße 192, ehem. Wohn- und Geschäftshaus von Heinrich Obermayer (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



Augsburg-Kriegshaber, Ulmer Straße 230, ehem. jüdisches Wohnhaus (Aufnahme 2013).
Copyright Wikimedia Commons / Mailtosap

Augsburg-Kriegshaber, Ulmer Straße 207, ehem. jüdisches Wohnhaus (Aufnahme 2013).
Copyright Wikimedia Commons / Mailtosap

Augsburg-Kriegshaber, Gieseckestraße 2, ehemaliges jüdisches Wohnhaus (Aufnahme 2015).
Copyright Wikimedia Commons / Living-wreck



Augsburg-Kriegshaber, Gieseckestr. 6, ehemaliges jüdisches Wohnhaus (Aufnahme 2013).
Copyright Wikimedia Commons / Maitosap

Augsburg-Kriegshaber, Gieseckestr. 16, ehemaliges jüdisches Wohnhaus (Aufnahme 2013).
Copyright Wikimedia Commons / Maitosap

Bevölkerung

Jahr	1910
Gesamt	4402
Katholisch	4044
Protestantisch	316
Jüdisch	42

Literatur

Cornelia Berger-Dittscheid: Kriegshaber. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 1: Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern, Schwaben. Erarbeitet von Barbara Eberhardt und Angela Hager unter Mitarbeit von Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Frank Purrmann. Lindenberg im Allgäu 2007, S. 494-503.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 2. Fürth 1998, S. 41.

K. statistisches Landesamt: Gemeindeverzeichnis für das Königreich Bayern. Nach der Volkszählung vom 1. Dezember 1910 und dem Gebietsstand von 1911. München 1911 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 84), S. 247.

Links / Verweise

- <https://www.bavarikon.de/object/bav:BSB-CMS-000000000010154?lang=de>
- <https://www.augsburg.de/kultur/erinnerungskultur/umstrittene-strassennamen/umbenennung/familie-einstein-strasse-ehemals-langemarckstrasse>
- <https://www.hdbg.eu/media/file/loxBrQ>
- https://www.alemannia-judaica.de/kriegshaber_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20j%C3%BCdischen%20Gemeinde
- <https://www.xn--jdische-gemeinden-22b.de/index.php/gemeinden/k-/1119-kriegshaber-schwaben-bayern>
- <https://archiv.jkmas.de/index.html>
- <https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=148017&objtyp=ensemble&top=1>
- <https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=110006&objtyp=bau&top=1>
- <https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=110007&objtyp=bau&top=1>
- <https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=110008&objtyp=bau&top=1>
- <https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=110690&objtyp=bau&top=1>
- <https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=110695&objtyp=bau&top=1>
- <https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=110696&objtyp=bau&top=1>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=110699&objtyp=bau&top=1>
<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=110701&objtyp=bau&top=1>

Gemeinde

Augsburg - Pfersee



Augsburg-Pfersee, Stadtbergerstr. 15, ehemaliges jüdisches Wohn- und Geschäftshaus der Familie Heymann (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

In Pfersee, heute zu Augsburg gehörend, bestand vom 16. Jahrhundert bis zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine jüdische Gemeinde. Die bis 1911 selbständige Kommune gehörte zur Markgrafschaft Burgau und damit zu den Habsburger Erbländen. Die erste Niederlassung erfolgte um 1569, als "Mosse Jued zue Oberhausen, Simon Judens zue Gintzburg son" in Pfersee namentlich bekannt werden. Die Habsburger förderten gezielt jüdische Ansiedlungen und kamen damit den Markgrafen von Burgau sowie den kleineren Grundherrschaften oft in die Quere. Bis 1608 sind vier jüdische Familien, die möglicherweise aus Günzburg stammten belegt. Pfersee war im 18. Jahrhundert Sitz des Landesrabinats ("Medinat Schwaben"). 1911 wurde der Ort nach [Augsburg](#) eingemeindet.

16.-18. Jahrhundert

Eine bedeutende Rolle in der Pferseer Gemeinde spielten die Mitglieder der Familie Ulmann (Ulmo-Günzburg, Ulma, Ullmann). Wahrscheinlich aus Ulm stammend, sind sie nach der Vertreibung der Ulmer Juden 1499 zunächst in Günzburg ansässig. Simon ben Elieser Günzburg (1506-1585) war kaiserlicher Hoffaktor und zählte zu den Begründern der Pferseer Gemeinde. Seit 1544 wurden für Simon, dessen Sohn Salomon und weiteren Nachfahren kontinuierlich kaiserliche Schutzbriefe ausgestellt. Die weitverzweigte Familie Ulmann konnte in der Folge einen maßgeblichen Einfluss auf die Gemeinde ausüben. Ihre Bibliothek wurde bis ins 18. Jahrhundert von Gelehrten aus aller Welt bewundert und bestaunt. Ein äußerst prächtiger [Pentateuch aus dem Jahr 1309](#) befindet sich heute im Besitz der Staats- und Universitätsbibliothek Heidelberg, ein äußerst seltener, vollständiger [Babylonischer Talmud von 1342](#) in der Bayerischen Staatsbibliothek München. Auch weitere Nachkommen der Familie waren bis in das 18. Jahrhundert als Hoffaktoren tätig. Die Ulmanns übersiedelten nicht in andere Residenzstädte sondern gaben ihren Wohnsitz in Pfersee nicht auf. Löw Simon Ulmann besaß 1701 ein repräsentatives dreistöckiges Anwesen in der höchsten Steuerklasse und konnte auch seinem Vater einen herausgehobenen Stuhl in der Synagoge in der Nähe des Toraschreins abkaufen. Der Reichtum und die hohe soziale Position der Familie führte dazu, dass beispielsweise im Jahr 1701 alle vier hohen Führungspositionen der Gemeinde von den Ulmanns besetzt wurden.

Pfersee war Sitz des Landesrabinats für die Markgrafschaft Burgau. So war Schimon ben Jehuda Löb Ulmo (1693-1739) Rabbiner, Richter und Vorsitzender des jüdischen Bezirks "Medinat Schwaben". Außerdem war er königlicher und kaiserlicher Hoffaktor. Seit 1712 Rabbiner in Pfersee war der in Heidelberg geborene Jehuda

Löb Oppenheimer (1685-1733). Er war der ältere Bruder von Josef ben Issacher Oppenheimer, genannt Süß, der als Hoffaktor am württembergischen Hof 1733 in einem antisemitischen Schauprozess hingerichtet wurde. Der nationalsozialistische Propagandafilm "Jud Süß" griff dieses Geschehen auf. Um 1750 bewohnten die Mitglieder der jüdischen Gemeinde in Pfersee 28 von den 108 Häusern des Orts. Die Wohnungen befanden sich in der Augsburger Straße, dem Brunnenbachweg und der Leitershofer Straße. Die Verstorbenen wurden auf dem seit 1618 eingerichteten Friedhof in [Augsburg-Kriegshaber](#) bestattet. Neben der Synagoge gab es ein Schulhaus und ein rituelles Bad.

19. Jahrhundert bis Gegenwart

1805 kamen die vorderösterreichischen Besitzungen zu Bayern. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts änderte sich durch die Eingliederung Augsburgs und Vorderösterreichs nach Bayern die Gemeindestruktur entscheidend. Versuchte noch 1803 Ephraim Ullmann sich durch eine großzügige Kreditvergabe das Zuzugsrecht in die Reichsstadt Augsburg zu erkaufen, endeten mit der Augsburger Unabhängigkeit auch die jahrhundertealten Beschränkungen. Das Wohnrecht wurde langsam liberalisiert, 1861 fielen die letzten Beschränkungen. Die Zahl der Gemeindeangehörigen in Pfersee, die 1830 noch 137 Personen umfasste hatte, sank bis 1871 auf 45 Personen und betrug 1888 nur noch 13 Personen. Die Auflösung der Gemeinde war deshalb nur folgerichtig. 1911 wurde Pfersee. Die ehemalige Gemeinde ist auch Teil der digitalen Bavarikon-Sammlung [Das jüdische Erbe Bayerisch-Schwabens. Kultur und Alltag des Landjudentums von 1560-1945](#), die 2025 mit einem Festakt in der [Augsburger Synagoge](#) online gegangen ist.

Der "Babylonische Talmud"

Der mittelalterliche "Babylonische Talmud" (hebr. Talmud Babli), auch "Pferseer Handschrift" genannt, wurde wohl um 1342 in Frankreich hergestellt. Als einzige bekannte Handschrift aus dem Mittelalter enthält sie den fast vollständigen Text des Babylonischen Talmuds. Die ohnehin seltenen Talmudhandschriften fielen zwischen dem 13. und 16. Jahrhundert vielfach christlichen Zerstörungsmaßnahmen zum Opfer. Frühneuzeitliche Besitzeinträge belegen, dass sie sich im Besitz der bedeutenden jüdischen Gelehrtenfamilie Ulma-Günzburg befand, die ab 1620 in Pfersee wohnte. Zuletzt gehörte sie dem Rabbiner Simon ben Sanwil Ulmo (1645-1720). Er war Hoffaktor der bayerischen Wittelsbacher und Habsburger in Wien, außerdem Landesrabbiner des Medinat Schwaben. Als zu Jom Kippur 1803 sein Sohn Ber(nhard) ben Simon Ulmo (1751-1837) unter dem Vorwurf der Geldfälscherei in Haft kam und fast ein Jahr lang unschuldig im Gefängnis saß, ging die einzigartige Handschrift unter bislang nicht völlig geklärten Umständen in den Besitz des Augustiner-Chorherrenstifts Polling über. Noch im selben Jahr wurde das Kloster in der Säkularisation aufgelöst, die mehr als 88.000 Bände fassende Bibliothek zerschlagen: Dr. Paul Hupfauer (1747-1808), letzter Propst des säkularisierten Chorherrenstifts Beuerberg und nun kurfürstlicher Hofbibliothekar, wählte sorgfältig 7000 Bände für die Landesuniversität zu Ingolstadt aus. Etwa 20.000 weitere gingen an die Hofbibliothek in München, der große Rest wurde als Altpapier verschleudert. Unter letzterem befand sich wohl auch die Pferseer Handschrift, denn sie wurde erst 1880 von der Bayerischen Staatsbibliothek aus privater Hand angekauft. Sie gilt als kostbarste hebräische Handschrift der Staatsbibliothek und ist vollständig digitalisiert [online](#) zugänglich.

(Patrick Charell)

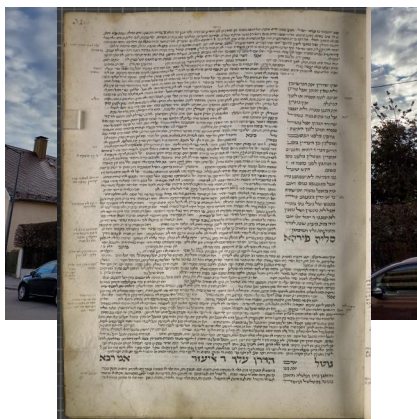


Augsburg-Pfersee, Hessenbachstr. 7, ab 1932 Wohnhaus der jüdischen Familie Großberg (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



Augsburg, Straßenschild des Wolfgang-Berneim-Wegs, benannt nach dem zum Katholizismus konvertierten Priester Wolfgang Paulus Bernheim (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Augsburg-Pfersee, Brunnenbachstr. 6 (früher Nr. 3): Ehemaliges jüdisches Wohnhaus der Familie Rosenbusch (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



Augsburg-Pfersee, Leitershofer Straße 40, ehem. Verwaltungsgebäude der Maschinenfabrik Demharter/Weil (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Augsburg-Pfersee, Leitershofer Straße 52, ehem. Direktorenvilla der Maschinenfabrik Demharter/Weil (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Der sogenannte Babylonische Talmud enthält als einzige Handschrift den fast vollständigen Text. Die Handschrift entstand 1342 in Frankreich und war später im Besitz der Gelehrtenfamilie Ulma-Günzburg, die seit 1620 in Pfersee wohnte. Nach dem Verkauf der Handschrift an das Kloster Polling kam der Kodex 1803 in der Besitz der Bayerischen Staatsbibliothek (Cod.hebr. 95).
Copyright Bayerische Staatsbibliothek München (Cod.hebr. 95)

Bevölkerung

Jahr	1875
Gesamt	2884
Katholisch	2469
Protestantisch	401
Jüdisch	13
Sonstige	1

Literatur

Yehuda Shenef: Vom Himmel kämpfen die Sterne. Die Geschichte der Juden im heiligen Pfersee bei Augsburg. Augsburg 2019.

Yehuda Shenef: Das Haus der drei Sterne. Die Geschichte des jüdischen Friedhofs von Pfersee, Kriegshaber und Steppach bei Augsburg, in Österreich, Bayern und Deutschland. Augsburg 2013.

Ber Ulmo: Tage des Gerichts. Der Bericht des Ber Ulmo aus Pfersee. Übers. u. komm. von Yehuda Shenef. Friedberg 2012.

Cornelia Berger-Dittscheid: Augsburg. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Band 1: Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern, Schwaben. Erarbeitet von Barbara Eberhardt und Angela Hager unter Mitarbeit von Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Frank Purrmann. Lindenberg im Allgäu 2007, S. 397-413.

Sabine Ullmann: Zwischen Fürstenhöfen und Gemeinde. Die jüdische Hoffaktorenfamilie Ulmann in Pfersee während des 18. Jahrhunderts. In: Zeitschrift des Historischen Vereins für Schwaben 90 (1998), S. 159-187.

K. statistisches Bureau: Ergebnisse der Volkszählung im Königreiche Bayern am 1. Dezember 1875 [...]. München 1877 (= Hefte zur Statistik des Königreichs Bayern 36), S. 214.

Links / Verweise

<https://www.bavarikon.de/object/bav:BSB-CMS-000000000010162?lang=de>

<https://archiv.jkmas.de/index.html>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=110660&objtyp=bau&top=1>

<https://www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb00003409?page=,1>



Synagoge
Augsburg



Synagoge Augsburg, 2010.
Copyright Jüdisches Museum Augsburg Schwaben/Franz Kimmel

Erstmals wird eine Synagoge in Augsburg im Stadtrecht aus dem Jahr 1276 genannt. Man darf jedoch davon ausgehen, dass sie schon früher vorhanden war. Ihr genauer Standort wird bei der ehemaligen Kapelle St. Leonhard (heute: Karlstraße 21) vermutet. 1290 hat man in ihrer Nachbarschaft ein Tanzhaus für Hochzeitsfeste errichtet. Nach der Ausweisung aller Juden aus der Stadt ab 1448 wurden beide Gebäude beschlagnahmt und zu Wohnhäusern umgebaut. Anfang der 1740er Jahre hatten sich die Juden in Augsburg wieder soweit angesiedelt, dass sie Versammlungen und Gottesdienste abhalten konnten. 1742/43 kam es zur "Abschaffung der jüdischen Laubhütten". Auf eine "neu aufgerichtete Judenschul" und "andere Zusammenkünfte der hiesigen Judenschaft" reagierte der Stadtrat mit der Ausweisung aller Juden im Mai 1745.

19. Jahrhundert

Die jüdischen Familien, die sich im 19. Jahrhundert in Augsburg ansiedelten, trafen sich ab 1808 im Haus des Bankiers Jakob Obermayer am Obstmarkt (Ecke Obstmarkt/Hafnerberg) zum Gebet. 1821 wurde im jüdischen Viertel "Am Hunoldsberg" im Haus Johannisgasse 2 ein Betsaal eingerichtet. Er ist nicht erhalten. Mit der Gründung der Kultusgemeinde wurde 1861 auch eine Synagoge in dem 1858 erworbenen Privathaus Wintergasse 11 eingerichtet (im Zweiten Weltkrieg zerstört). Den zunehmenden Platzmangel hat man bald durch einen Ausbau dieses Gebäudes zu einem großen Gemeindezentrum beseitigt. Nach den Plänen des Augsburger Architekten Jean Keller (1844-1921) entstand eine neue Synagoge mit Gemeinschafts- und Unterrichtsräumen, Rabbiner- und Lehrerwohnungen. Die Einweihung erfolgte 1865 durch den Rabbiner Dr. Jakob Heinrich Hirschfeld. Die Augsburger Gemeinde zählte zu dieser Zeit zu den liberalsten Kultusgemeinden in Bayern und feierte bereits damals ihren Gottesdienst mit Orgelmusik und Gesang.

20. Jahrhundert

Schon in den 1890er Jahren reichte diese Synagoge aufgrund der auf über 1.000 Mitglieder angewachsenen Kultusgemeinde nicht mehr aus. Vorübergehend behalf man sich an hohen Feiertagen damit, Parallelgottesdienste im Schießgrabensaal zu veranstalten. Mit der Einrichtung eines "Synagogen-Umbau- oder Nebenfonds" begann man damals, Geld für einen Neubau zu sammeln. Auch der kommunale Magistrat, der durch prestigeträchtige Bauten das Ansehen der Stadt fördern wollte, forderte die jüdische Gemeinde im Jahr 1900 dazu auf, eine "repräsentative und ihrem Wohlstand angemessene Synagoge" zu errichten. 1903 wurde

dafür ein Bauplatz an der Halderstraße erworben und 1913 ein öffentlicher Wettbewerb für die Planung des neuen jüdischen Gemeindezentrums ausgeschrieben.

Zur Ausführung kam ein Entwurf des jüdischen Architekten Fritz Landauer (1883-1968), Sohn der Augsburger Textilfabrikantenfamilie Joseph und Anna Rahel Landauer, und seines Mitarbeiters Dr. Heinrich Lömpel (1877-1951). Die Wirren des Ersten Weltkriegs brachten es mit sich, dass der Gebäudekomplex vier Jahre Bauzeit beanspruchte und das Gotteshaus erst am 4. April 1917 durch den Augsburger Rabbiner Richard Grünfeld eingeweiht werden konnte.

Das neue, bis heute bestehende, jüdische Gemeindezentrum (Halderstr. 6-8) umfasst den überkuppelten Zentralbau der Hauptsynagoge, gestaltet nach reformierten Ritus, mit allen erforderlichen Nebenräumen, eine Wochentags-Synagoge für kleinere Gruppen sowie einem Trausaal, außerdem zwei achsensymmetrisch dazu angeordnete, dreigeschossige Gebäude mit den Räumlichkeiten für die Gemeinde (Amtszimmer, Archiv, Sitzungs- und Unterrichtsräume, Mikwe) sowie Wohnungen für den Rabbiner, die Kantoren, Schächter, Synagogendiener und den Hausmeister. Zwischen diesen beiden blockartigen Profanbauten liegt an der Straßenfront die dreibogige Eingangshalle. Für die Abfolge der einzelnen Räume, die der Besucher durchschreitet (Eingang ? Vorhof ? Vorhalle ? Synagoge ? Toraschrein) diente der Salomonische Tempel in Jerusalem als Vorbild.

[media:1649 embed][media]

Das Erscheinungsbild der Synagoge ist geprägt von Elementen des Jugendstils in Verbindung mit neobyzantinischen und orientalisierenden Details. Für den Bau der zentralen Kuppel kam moderne Eisenbetontechnik zum Einsatz. In diesem eindrucksvollen, groß dimensionierten Baukomplex und der anspruchsvollen Ausstattung seiner Innenräume, v.a. der Hauptsynagoge, spiegelten sich Wohlstand und Selbstbewusstsein der jüdischen Kultusgemeinde Augsburg. Die alte Synagoge in der Wintergasse wurde 1917 verkauft und nach einem Umbau als Hutfabrik genutzt.

NS-Zeit

Am frühen Morgen des 10. November 1938 zertrümmerten etwa 30 NSDAP-Mitglieder die Inneneinrichtung der Synagoge, stahlen die wertvollen Kultgegenstände, verwüsteten die übrigen Räume, vernichteten Akten und Dokumente. Ein Schwelbrand wurde noch in der Nacht durch die Feuerwehr gelöscht, denn er gefährdete auch die umliegenden Wohn- und Kommunalbauten sowie ein benachbartes Tanklager. Dank dieses Umstands blieb der gesamte Gebäudekomplex erhalten. In der Folgezeit kamen hier bedürftige Juden unter, die keine staatliche Unterstützung mehr erhielten. Die Mikwe wurde zum Bad umgebaut. Die Gottesdienste feierte die Gemeinde ab 1939 in der Kriegshaberer Synagoge. Während des Zweiten Weltkriegs diente die Synagoge als Nachtlager für Transporte, dann als Kulissenlager des Stadttheaters. In den Gemeinderäumen waren die Verwaltung der Luftwaffe, die NS-Volkswohlfahrt, ein Kinderhort und eine Volksschule untergebracht. Auf der Kuppel der Synagoge wurde ein Beobachtungsstand der Flugabwehrartillerie eingerichtet.

Gegenwart

Nach Kriegsende war das jüdische Gemeindezentrum an der Halderstraße im Inneren völlig zerstört und blieb es in weiten Teilen jahrelang. Trotzdem feierte die neu gegründete Kultusgemeinde bereits 1946 in der völlig verwahrlosten Hauptsynagoge, die zwischenzeitlich auch als Pferdestall und Garage zweckentfremdet worden war, die ersten Gottesdienste. 1963/64 wurden die Werktags-Synagoge und der Trausaal nach den Plänen des jüdischen Architekten Hermann Zvi Guttmann (1917-1977) umgebaut, um sie fortan für Gottesdienste nutzen zu können. Erst nach zehnjähriger Restaurierung konnte am 1. September 1985 auch die Hauptsynagoge neu eingeweiht werden. Seitdem dienen das Gotteshaus und das neu installierte Jüdische Kulturzentrum Augsburg-Schwaben mit dem [Jüdischen Museum](#) dem toleranten Zusammenleben von Juden und Christen. Gleichzeitig sind sie ein Mahnmal für die leidvolle Geschichte der jüdischen Mitbürger in Augsburg.

Die Seite Synagogues 360 bietet einen [3D-Rundgang](#) durch die Synagoge.

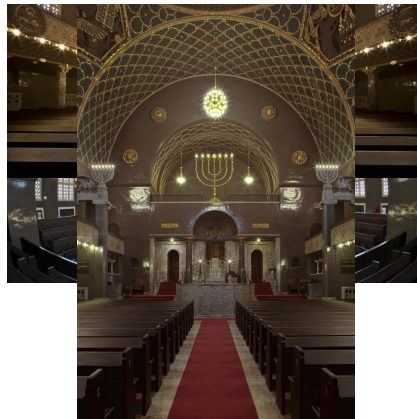
(Christine Riedl-Valder)



Augsburg, Postkarte, Innenansicht der Synagoge, Blick von der Empore auf Tora-Schrein und Bima (Almemor).
Copyright HBH-Hainsfarth

Augsburg, Außenansicht der Synagoge, erbaut 1913-1917, Entwurf: Fritz Landauer (1883-1968) und Heinrich Lömpel.
Copyright Architekturmuseum Schwaben

Innenansicht der Synagoge Augsburg, 2019.
Copyright Jüdisches Museum Augsburg Schwaben/Ilya Kotov



Innenansicht der Synagoge Augsburg, 2019.
Copyright Jüdisches Museum Augsburg Schwaben/Ilya Kotov

Innenansicht der Synagoge Augsburg, 2010.
Copyright Jüdisches Museum Augsburg Schwaben/Franz Kimmel

Innenansicht der Synagoge Augsburg, 2010.
Copyright Jüdisches Museum Augsburg Schwaben/Franz Kimmel



Innenansicht der Synagoge Augsburg, 2010.
Copyright Jüdisches Museum Augsburg Schwaben/Franz Kimmel

Literatur

Benigna Schönhagen (Hg.): "Ma tovu ... Wie schön sind deine Zelte, Jakob ..." Synagogen in Schwaben mit Beiträgen von Henry G. Brandt, Rolf Kießling, Ulrich Knufinke und Otto Lohr, München 2014, S. 131-137.

Cornelia Berger-Dittscheid: Augsburg. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Bd. 1: Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern, Schwaben. Erarbeitet von Barbara Eberhardt und Angela Hager unter Mitarbeit von Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Frank Purrmann. Lindenberg i. Allgäu 2007, S. 397-413.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, Bd. 2. Hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach. Fürth 1998, S. 30-35, 43-48.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/augsburg_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20des%20Betsaales%20der%20Synagogen
<https://www.bavarikon.de/object/bav:JMA-OBJ-00000BAV80061312?lang=de>
<https://archiv.jkmas.de/index.html>
<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=110030&objtyp=bau&top=1>
<https://synagogues-360.anumuseum.org.il/gallery/the-black-synagogue/>
<https://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/urn:urn:nbn:de:hebis:30-180014042004>
<https://www.bavarikon.de/object/bav:JMA-OBJ-00000BAV80061302?lang=de>
<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb10384818-2>



Synagoge

Augsburg-Kriegshaber



Ehemalige Synagoge Kriegshaber, 2014.
Copyright Jüdisches Museum Augsburg Schwaben/Franz Kimmel

Spätestens ab Mitte des 17. Jahrhunderts versammelte sich die jüdische Gemeinde in einem Betraum, der sich wohl schon damals im Haus des Baruch Günzburger (heute Ulmer Straße Nr. 228) befand. Die Gemeinde besaß bereits ein Vorkaufsrecht für dieses Anwesen. 1675 begingen Schüler des Augsburger Jesuitenkollegs nicht näher erläuterte "Exzesse" gegen den Betraum. 1738 erwarb die jüdische Gemeinde das vollständige Obergeschoss von Herzl Günzburger, renovierte den Betsaal, stattete ihn neu aus und feierte 1739 die Einweihung. Zu diesem besonderen Ereignis stifteten Rabbiner Judah Leib und seine Frau Gnendl einen wertvollen Toravorhang aus der Werkstatt des Fürther Goldstickers Elkana Schatz Naumburg (heute The Israel Museum, Jerusalem). 1791 ging das gesamte Anwesen in den Besitz der Gemeinde über.

18. Jahrhundert

Das jüdische Gotteshaus bestand aus einer Rabbinerwohnung und einem Schulraum im Hochparterre sowie dem Betsaal im Obergeschoss. An der Straßenfassade kennzeichnen bis heute fünf lange Fensterbahnen den hohen Saal als Sakralraum. Im Osten (Misrach) steht der Toraschrein in einem auskragenden Erker. Ursprünglich betreten Männer und Frauen das Gotteshaus durch separate Eingänge. Der Haupt- bzw. Männereingang führt durch ein Flügelportal mit abgerundeten Tympanon, der ein Fenster mit dem Magen David enthält. Er ist das einzige äußerlich sichtbare jüdische Zeichen an der Kriegshaber Synagoge. Vorbei an einem rechts in die Wand eingelassenen Ritualbecken führten steile Stufen in einen Vorraum und von dort in den Betsaal, der von einem Tonnengewölbe überspannt wurde. Frauen stiegen durch einen seitlichen Eingang (heute der Zugang des Museums) ein Treppenhaus empor, um den Gottesdiensten von einer zweigeschossigen (!) verblendeten Empore aus zu folgen.

19./20. Jahrhundert

Der barocke Sakralbau war 1843 so baufällig geworden, dass er geschlossen werden musste. Da man ihn durch einen größeren, repräsentativen Neubau ersetzen wollte, wurde ein Grundstück gegenüber der bisherigen Synagoge erworben und Johann Moninger (1817?1893), ein Schüler des berühmten Architekten Friedrich von Gärtner mit den Entwürfen beauftragt. Obwohl König Ludwig I. die Baupläne persönlich abgezeichnet hatte, konnte die dramatisch schrumpfende Kultusgemeinde das anspruchsvolle Vorhaben nicht mehr finanzieren. Sie verkaufte daher das Grundstück an die Augsburger Diözese, die bis 1876 eine

monumentale neugotischen Kirche "Zur Heiligsten Dreifaltigkeit" errichtete (für später anfallende Instandsetzungen spendeten auch die jüdischen Kriegshaber).

Anstelle eines Synagogen-Neubaus wollte man nun den Altbau ertüchtigen und gemäß des reformierten Ritus modernisieren. 1862/63 wurde der Vorraum vor dem Betsaal verlängert – die originalen Bodenfließen zeigen noch heute die ursprünglichen Raumverhältnisse an – und ein neues Treppenhaus eingebaut, die zu einer umlaufenden Frauenempore führte. Diese verzichtete auf einen weiteren Sichtschutz und bot auch deutlich mehr Raum. Anstelle der Stehpulte und einer zentralen Bima führte die Gemeinde Subsellen (Sitzbänke) nach christlichem Vorbild ein, die sich nach Osten auf den klassizistischen Toraschrein ausrichteten. Das halbrunde Tonnengewölbe über dem Betsaal wurde nach der Mode der Zeit mit einer historistischen Ornamentik farblich gefasst, wobei warme Erdtöne vorherrschten. Ein Ritualbad befand sich zwei Häuser weiter westlich im Anwesen der Viehhändlerfamilie Dick (Ulmer Str. 222), existierte aber wahrscheinlich schon vor dem Umbau.

Im Jahr 1913 hat man die Synagoge noch einmal kostspielig erneuert, wobei die 1862/63 eingebauten neugotischen Glasfenster durch eine einfache Verglasung ersetzt und elektrische Leitungen verlegt wurden. Kerzenleuchter an der Balustrade der Frauenabteilung sind bis heute im Original erhalten. 1917 wurde die IKG Augsburg nach dem Anschluss der Kriegshaber Gemeinde auch Eigentümerin des Gotteshauses. Weil die überwiegend konservative Kriegshaber Jüdinnen und Juden den liberalen Gottesdiensten in der Augsburger Synagoge mit Orgelmusik nicht folgen wollten, gingen sie auch weiterhin in ihre Synagoge an der Ulmer Straße.

NS-Zeit und Gegenwart

Während der Novemberpogrome 1938 blieb die Synagoge nahezu unversehrt. Vermutlich lag das an den unübersichtlichen Besitzverhältnissen, denn die Wohnbereiche des Hauses hatte man schon zuvor an christliche Bürger verkauft. Deshalb konnte dieser Sakralbau ab Dezember 1938 für Gottesdienste der IKG Augsburg verwendet werden, nachdem die Synagoge in der Augsburger Halderstraße seit der Pogromnacht am 10. November 1938 nicht mehr nutzen durfte. Im Jahr 1939 wurden die verbliebenen Gemeindemitglieder in der Wohnung unter dem Betsaal zwangsweise einquartiert und zum Arbeitsdienst gezwungen. Eine historische Fotografie zeigt, dass der Magen David über dem Eingangsportal durch eine Blende abgedeckt wurde.

1945 hat man im Synagogengebäude eine "Fachbildungswerkstätte" für jüdische Auswanderer nach Palästina eingerichtet. Der Betsaal diente jüdischen US-Soldaten für Gottesdienste. 1955 kam das Gebäude nach Abwicklung des Restitutionsverfahrens in den Besitz der Stadt Augsburg. Das Gebäude wurde in den folgenden Jahrzehnten für die Messen griechisch-orthodoxer Christen, später als Lagerhalle genutzt. Seit Ende der 1980er-Jahre gab es Bemühungen, die ehemalige Synagoge, die im Gegensatz zu den meisten anderen jüdischen Gotteshäusern noch über einen Innenraum mit originaler Ausschmückung und Ausstattung, mit Toraschrein und dreiseitiger Frauenempore verfügte, zu restaurieren und einer würdigen Nutzung zuzuführen. Nach einer Sanierung 2011-14 (unter anderem wurde ein Abschnitt der Deckenmalerei rekonstruiert) ist das Gebäude heute eine Zweigstelle des Jüdischen Museums Augsburg Schwaben. Das Museum bietet einen [virtuellen Rundgang](#) durch die Synagoge an. Vor Ort werden auch Audioguides gegen eine Gebühr entliehen, die durch das ehemalige Gotteshaus und im Freien durch das jüdische Kriegshaber führen.

(Christine Riedl-Valder / Patrick Charell)



Augsburg-Kriegshaber, ehem. Synagoge in der Ulmer Str. 228, heute Zweigstelle des Jüdischen Museums Augsburg Schwaben (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Augsburg-Kriegshaber, ehem. Synagoge in der Ulmer Str. 228, heute Zweigstelle des Jüdischen Museums Augsburg Schwaben (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

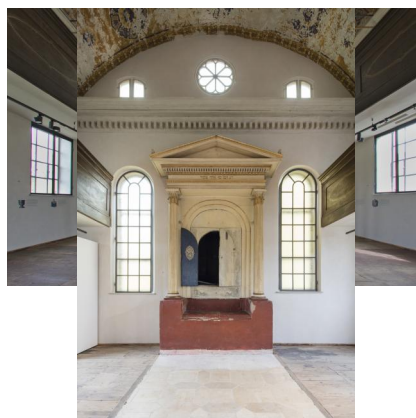
Augsburg-Kriegshaber, ehem. Synagoge in der Ulmer Str. 228, heute Zweigstelle des Jüdischen Museums Augsburg Schwaben (Aufnahme 2023).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



Augsburg-Kriegshaber, Ulmer Straße 228, die leer stehende Synagoge mit abgedecktem Magen David in den frühen 1960ern, Teil einer historischen Freilicht-Galerie (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Innenansicht der ehemaligen Synagoge Augsburg-Kriegshaber, 2014.
Copyright Jüdisches Museum Augsburg Schwaben/Franz Kimmel

Innenansicht der ehemaligen Synagoge Augsburg-Kriegshaber, 2014.
Copyright Jüdisches Museum Augsburg Schwaben/Franz Kimmel



Innenansicht der ehemaligen Synagoge Augsburg-Kriegshaber, 2014.
Copyright Jüdisches Museum Augsburg Schwaben/Franz Kimmel

Innenansicht der ehemaligen Synagoge Augsburg-Kriegshaber, 2014.
Copyright Jüdisches Museum Augsburg Schwaben/Franz Kimmel

Innenansicht der ehemaligen Synagoge in Augsburg-Kriegshaber.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern



Innenansicht der ehemaligen Synagoge in Augsburg-Kriegshaber.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern

Innenansicht der ehemaligen Synagoge in Augsburg-Kriegshaber.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern

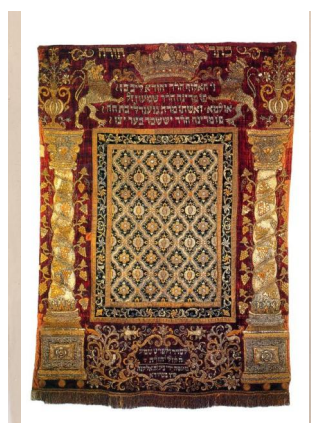
Innenansicht der ehemaligen Synagoge in Augsburg-Kriegshaber.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern



Innenansicht der ehemaligen Synagoge in Augsburg-Kriegshaber.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern

Innenansicht der ehemaligen Synagoge in Augsburg-Kriegshaber.
Copyright Landesstelle für die nichtstaatlichen Museen in Bayern

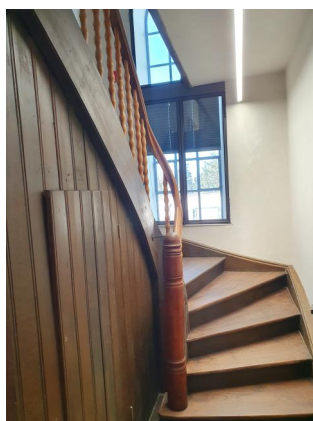
Augsburg-Kriegshaber, Ulmer Straße 228, Blick von der Frauenempore in den Betsaal der ehem. Synagoge während der Sonderausstellung "Transitions" (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



Augsburg-Kriegshaber, Ulmer Straße 228, ursprünglicher Männereingang der ehem. Synagoge mit Waschbecken (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Augsburg-Kriegshaber, Ulmer Straße 228, Spendenkasten im Vorraum der ehem. Synagoge (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

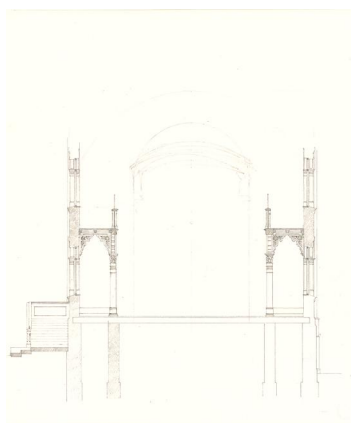
Parochet aus der Synagoge Kriegshaber. Seidensamt, Gold- und Silberfäden, Elkana Schatz Naumberger], Fürth 1724/5. Hebräische Inschriften weisen darauf hin, dass der Vorhang von Rabbiner Judah Leib und seiner Frau Grendl gestiftet wurde, außerdem nennen sie den Künstler und das Datum. Schenkung der Familie Moldovan an den US-Amerikanischen Freundeskreis des Israel Museum.
Copyright The Israel Museum, Jerusalem / Foto:



Augsburg-Kriegshaber, Ulmer Straße 228, Betsaal der ehem. Synagoge während der Sonderausstellung "Transitions" (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Augsburg-Kriegshaber, Ulmer Straße 228, rekonstruiertes Element des Tonnengewölbes der ehem. Synagoge (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Augsburg-Kriegshaber, Ulmer Straße 228, ehem. Synagoge, Aufgang zur Frauenempore (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell



Augsburg-Kriegshaber, Ulmer Straße 228, Frauenempore der ehem. Synagoge (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

Augsburg-Kriegshaber, Ulmer Straße 228, Frauenempore der ehem. Synagoge (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto: Patrick Charell

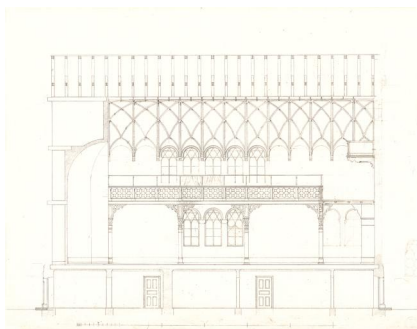
Pläne der Synagoge von Augsburg-Kriegshaber, Johann Moninger, 1846 (Architekturmuseum der TU München moni_j-13(1-8)
Copyright TU München Architekturmuseum



Pläne der Synagoge von Augsburg-Kriegshaber, Johann Moninger, 1846 (Architekturmuseum der TU München moni_j-13(1-8)
Copyright TU München Architekturmuseum

Pläne der Synagoge von Augsburg-Kriegshaber, Johann Moninger, 1846 (Architekturmuseum der TU München moni_j-13(1-8)
Copyright TU München Architekturmuseum

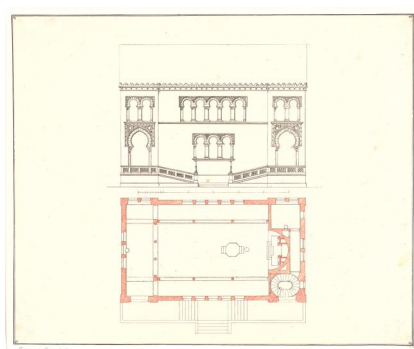
Pläne der Synagoge von Augsburg-Kriegshaber, Johann Moninger, 1846 (Architekturmuseum der TU München moni_j-13(1-8)
Copyright TU München Architekturmuseum



Pläne der Synagoge von Augsburg-Kriegshaber,
Johann Moninger, 1846 (Architekturmuseum der TU
München moni_j-13(1-8)
Copyright TU München Architekturmuseum

Pläne der Synagoge von Augsburg-Kriegshaber,
Johann Moninger, 1846 (Architekturmuseum der TU
München moni_j-13(1-8)
Copyright TU München Architekturmuseum

Pläne der Synagoge von Augsburg-Kriegshaber,
Johann Moninger, 1846 (Architekturmuseum der TU
München moni_j-13(1-8)
Copyright TU München Architekturmuseum



Pläne der Synagoge von Augsburg-Kriegshaber,
Johann Moninger, 1846 (Architekturmuseum der TU
München moni_j-13(1-8)
Copyright TU München Architekturmuseum

Adresse

Ulmer Str. 228, 86156 Augsburg

Literatur

Cornelia Berger-Dittscheid: Kriegshaber. In: Wolfgang Kraus, Berndt Hamm, Meier Schwarz (Hg.): Mehr als Steine... Synagogen-Gedenkband Bayern, Band 1: Oberfranken, Oberpfalz, Niederbayern, Oberbayern, Schwaben. Erarbeitet von Barbara Eberhardt und Angela Hager unter Mitarbeit von Cornelia Berger-Dittscheid, Hans-Christof Haas und Frank Purrmann. Lindenberg i. Allgäu 2007, S. 494-503.

Benigna Schönhagen (Hg.): "Ma tovu ... Wie schön sind deine Zelte, Jakob..." Synagogen in Schwaben. München 2014, S. 23-29.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 2. Fürth 1998, S. 333-355.

Links / Verweise

<https://jmaugsburg.de/onlineangebote/3d-touren/>

https://www.alemannia-judaica.de/kriegshaber_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=110700&objtyp=bau&top=1>

<https://jmaugsburg.de/museum/wer-wir-sind/geschichte/>

<https://archiv.jkmas.de/index.html>

<http://mdz-nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bvb:12-bsb11210205-5>



Synagoge

Augsburg - Pfersee



Parochet (Toravorhang) aus der ehem. Synagoge Augsburg-Pfersee. Widmungstext: "Jacob Kitzingen Sohn des verstorbenen Rabbi Leib K[atz] gesegneten Angedenkens, und seiner Frau Hendel Tochter des ... Tevli Ulmo von Pfersee". Brockat, Leinen, Goldfaden, Seide, sig. Jaocb Koppel Gans, dat. 1772/73. T.J.M, F 1285a (Aufnahme 2008). Copyright The Jewish Museum, New York

In Pfersee bestand eine jüdische Gemeinde bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Es sind die Standorte von zwei Bethäusern überliefert. Das ältere, auch Sitz der Talmudschule, befand sich an der Ecke Fröbelstraße (früher Schulgasse) und Leitershofer Straße. Das Bethaus wurde nach den Angaben von Shenef "wegen zunehmender Anfeindungen durch die Kirche" in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts nicht mehr genutzt.

Um 1750 wurde ein kleineres Bethaus an der Leitershofer Straße errichtet. Das Gebäude wurde im Verlauf der Auflösung der Gemeinde Pfersee 1875 aufgegeben und 1878 abgerissen.

2008 wurde im Auktionshandel eine Schabbes-Lampe von 1763 angeboten. Sie war vom Augsburg Goldschmied Gottfried Barthelmann (1705-1769) für Mosche ben Rabbi Ischachar Ber Ulmo angefertigt worden.

Ebenfalls dem alten Bestand der Pferseer Synagoge wird ein Tora-Vorhang von 1772 zugeschrieben. Das Stifterehepaar waren Rabbi Jakob Kitzingen und seine Frau Hendl, ein Mitglied der Ulmo-Familie. Der Vorhang befindet sich heute im Jewish Museum New York.

Vom Memorbuch der Gemeinde Pfersee, von dem noch Theodor Harburger in den 1920er-Jahre Fotos machen konnte, hat sich keine Spur erhalten.



Tora-Wimpel des Konvertiten Naftali Hirz b. Me'ir Ulm',
Augsburg-Pfersee 1772. Aus Leinen gestickter
Torawimpel, 20x290 cm, mit Aufbewahrungs-Hülse und
begleitendem Text von Naftali Ulm'.
Copyright Bayerische Staatsbibliothek München, Cod.
hebr. 498(3,1)



Tora-Wimpel des Konvertiten Naftali Hirz b. Me'ir Ulm',
Augsburg-Pfersee 1772. Aus Leinen gestickter
Torawimpel, 20x290 cm, mit Aufbewahrungshülse und
begleitendem Text von Naftali Ulm'.
Copyright Bayerische Staatsbibliothek München, Cod.
hebr. 498(3,1)

Literatur

Harburger, Theodor: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach., 3 Bde., Fürth 1998, Bd. 3, S. 659f.

Shenef, Yehuda: Vom Himmel kämpfen die Sterne. Die Geschichte der Juden im heiligen Pfersee bei Augsburg, Augsburg 2019

Links / Verweise

<https://archiv.jkmas.de/index.html>

https://www.alemannia-judaica.de/pfersee_synagoge.htm#Zur%20Geschichte%20der%20Synagoge



Friedhof
Augsburg



Jüdischer Friedhof von Augsburg-Haunstetten .
Copyright Cordula Kappner, Zeil a. Main

Der Friedhof der mittelalterlichen Gemeinde befand sich unmittelbar außerhalb der Stadt, im Nordwesten vor dem sog. [Judenwall](#) (heute Curt-Frenzel-Park auf Höhe der "Blauen Kappe"). Er wurde nach der Vertreibung im 15. Jahrhundert von der Stadt zerstört. Erst im 19. Jahrhundert konnte wieder ein jüdischer Friedhof in Augsburg angelegt werden. Dieser Friedhof mit den beiden Eingangstoren an der Haunstetter Straße und am Alten Postweg umfasst etwa 7000 qm. Er ist 1867 angelegt worden und zählt etwa 1200 Gräber. Er ist inzwischen voll belegt. 2019 erfolgte die feierliche Einweihung eines neuen Friedhofs als Teil des Neuen Ostfriedhofs Lechhausen

Abgegangener Friedhof

In Augsburg besaß die Jüdische Gemeinde bereits im Mittelalter einen Friedhof. In der Zeit vor und nach den Pogromen von 1348 lag er außerhalb der Stadt vor dem [Judenwall](#) am nordwestlichen Rand der sog. Frauenvorstadt westlich der am Heilig-Kreuz-Kloster vorbeiführenden Straße, nahe dem Scheitelpunkt der heutigen Straße "An der Blauen Kappe". Nach der Ausweisung der Juden aus der Stadt 1438/39 konfiszierte die Stadt den Friedhof und räumte ihn ab. Die Grabsteine (hebr. Mazzewot) fanden Verwendung u.a. bei Baumaßnahmen am Rathaus, drei sind im Innenhof des Peutingerverhauses eingelassen (Peutingerver Str. 11).

Friedhof Haunstetter Straße

Lage: Südlicher Stadtrandbezirk ("Hochfeld").

Größe: 7000 Quadratmeter; Backsteinmauer mit zwei Eingangstoren an der Haunstetter Straße und am Alten Postweg.

Alter: 1867, erstmals 1868 belegt. Zuvor bestatteten die Juden, die sich seit 1806 wieder in Augsburg niederlassen durften, ihre Toten in Kriegshaber. Der Friedhof Hochfeld-Haunstetter Straße ist inzwischen voll belegt. Seit 2019 hat die Gemeinde einen neuen Begräbnisplatz auf einem Teil des Neuen Ostfriedhofs Lechhausen.

Beerdigungen: 1176 Gräber (Stand: März 2010), viele repräsentative alte Grabsteine, im neueren Teil

zahlreiche Grabstellen russischstämmiger Gemeindemitglieder; an der rechten Friedhofsmauer unweit des Haupttors Gedenkstein für die Opfer des Naziterrors. An der linken Friedhofsmauer in der Nähe des Haupteingangs Gedenkstein für die jüdischen Gefallenen des Ersten Weltkriegs. Auf dem Haunstetter jüdischen Friedhof sind auch die Augsburger Ehrenbürger Ernst Cramer, Publizist und Weggeführte Axel Springers, und Mieczyslaw "Mietek" Pemper, Holocaust-überlebender und maßgeblich an der Rettung jüdischer Häftlinge durch Oskar Schindler beteiligt, begraben.

Besonderheiten: In der Mitte des Friedhofs befindet sich ein modernes Taharahaushaus, das einen älteren Vorgängerbau ersetzt. Das von Hermann Zwigguttmann geplante Taharahaushaus wurde 1963 eingeweiht.

Schändungen: 1924, 1930, 1935, 1991, Mai 2010.

Dokumentation: Auf der Seite von Alemannia Judaica sind folgende von Rolf Hofmann und Herbert Immenkötter erarbeitete Dokumentationen verlinkt:

[Nekrolog 1867-1940](#)

[Gräberverzeichnis](#)

[Chronologische Anordnung der Grabmale 1867-1940](#)

[Lageplan](#)

[Aufstellung der Familiennamen](#)

[Aufstellung der Mädchennamen](#)

[Aufstellung der Geburtsorte](#)

Ebenfalls gibt es auf Alemannia Judaica den Links zur Publikation von 2018 von Rolf Hofmann und Herbert Immenkötter [JEWISH CEMETERY AUGSBURG GRAVELIST - based on original vital records 1867 - 1940s.](#)

Neuer Ostfriedhof Lechhausen

Es hatte sich abgezeichnet, dass der Friedhof an der Haunstetter Straße voll belegt sein würde. Eine Erweiterung des Friedhofs war nicht möglich. 2019 erfolgte die feierliche Einweihung eines neuen Friedhofs als Teil des Neuen Ostfriedhofs Lechhausen. Hier können etwa 1000 Gräber angelegt werden.



Jüdischer Friedhof von Augsburg-Haunstetten .
Copyright Cordula Kappner, Zeil a. Main



Jüdischer Friedhof von Augsburg-Haunstetten .
Copyright Cordula Kappner, Zeil a. Main



Jüdischer Friedhof von Augsburg-Haunstetten .
Copyright Cordula Kappner, Zeil a. Main



Augsburg-Hochfeld, Grabstein des Dr. Norbert
Theilheimer, Oberstabsarzt im Ersten Weltkrieg
(Aufnahme Israel Schwier, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/95-09A



Augsburg, PeutingerstraÙe 11, Mazzewot für die Kinder
Machla und Seder aus dem Peutinger-Hof, datiert 1446
- acht Jahre NACH dem Ausweisungsbeschluss von
1438 (Aufnahme 2024).
Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



Augsburg, PeutingerstraÙe 11, Mazzewa des Rabbiner
Baruch im Peutinger-Hof, datiert um 1240 (Aufnahme
2024).

Copyright Haus der Bayerischen Geschichte / Foto:
Patrick Charell



Jüdischer Friedhof an der Haunstetterstraße, Blick auf
das moderne Taharahaus.
Copyright Wolfgang Mair Abersee



Jüdischer Friedhof Augsburg-Haunstetten (Aufnahme
um 2022).
Copyright Alexander Baron, Augsburg



Jüdischer Friedhof Augsburg-Haunstetten (Aufnahme
um 2022).
Copyright Alexander Baron, Augsburg



Jüdischer Friedhof Augsburg-Haunstetten (Aufnahme
um 2022).
Copyright Alexander Baron, Augsburg



Jüdischer Friedhof Augsburg-Haunstetten (Aufnahme
um 2022).
Copyright Alexander Baron, Augsburg



Jüdischer Friedhof Augsburg-Haunstetten (Aufnahme
um 2022).
Copyright Alexander Baron, Augsburg



Das Denkmal für die KZ-Grabstätten auf dem Jüdischen Friedhof hat die Form einer Menora und wurde 1982 von der Stadt Augsburg aufgestellt.
Copyright Anton Brandl, München



Der Grabstein erinnert an den 1909 in Augsburg
geborenen Albert Bruckner, der am 16. Oktober 1942 im
KZ Buchenwald starb.
Copyright Anton Brandl, München

Adresse

Haunstetter Str. 64,86161 Augsburg

Literatur

Yehuda Shenef: Die Liebe ist der Dichtung Stern: Der Jüdische Friedhof Augsburg Hochfeld: Geschichte, Inschriften, Grabregister, Biographien, Photos. Augsburg 2019.

Constanze Werner (Bearb.): KZ-Friedhöfe und Gedenkstätten in Bayern. „Wenn das neue Geschlecht erkennt, was das alte verschuldet ...“. Regensburg 2011, S. 250-252.

Yehuda Shenef: Der Augsburger Judenfriedhof. Zur Geschichte und zu den Überresten des mittelalterlichen jüdischen Friedhofs in der Reichsstadt Augsburg. Augsburg 2013.

Theodor Harburger: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach, Bd. 2. Fürth 1998, S. 42.

Israel Schwierz: Steinerner Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 244-249.

Links / Verweise

https://www.alemannia-judaica.de/augsburg_friedhof.htm

[https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdischer_Friedhof_\(Augsburg\)](https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdischer_Friedhof_(Augsburg))

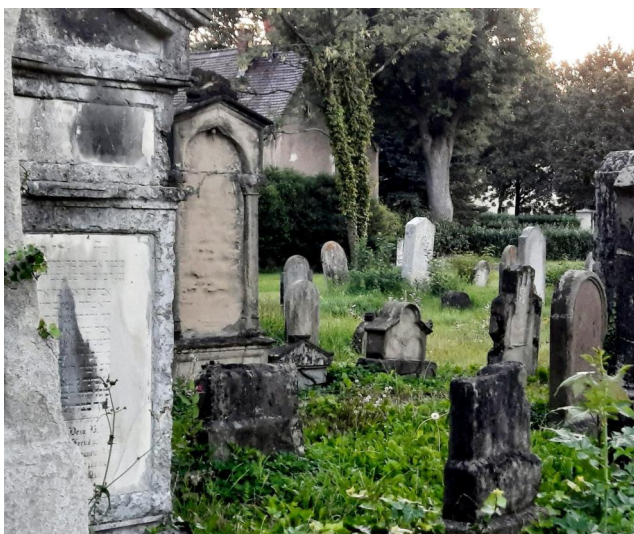
<https://www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/aj/FRIEDHOF/Bayern/f-bayern.htm#Augsburg>

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=110043&objtyp=bau&top=1>



Friedhof

Augsburg-Kriegshaber



Augsburg-Kriegshaber, jüdischer Friedhof (Aufnahme 2021).
Copyright Bernd Heydel, Augsburg

Der jüdische Friedhof in Augsburg-Kriegshaber liegt an der Ecke Madison-/Hooverstraße nahe der westlichen Gemarkungsgrenze von Kriegshaber. Das Grundstück wurde 1627 angekauft und der Friedhof 1636 angelegt. Zeitweise haben die jüdischen Gemeinden von München und von Augsburg ihre Verstorbenen hier begraben. Der Friedhof hat eine Größe von über 9000 qm. Es haben sich über 700 Grabsteine erhalten.

Geschichte

Lage: Ecke Madison-/Hooverstraße nahe der westlichen Gemarkungsgrenze von Kriegshaber, 1916 nach Augsburg eingemeindet.

Größe: 9401 qm; große, massive Steinmauer rund um den Friedhof; das schmiedeeiserne Tor befindet sich an der Hooverstreet.

Alter: 1627. Die seit der Mitte des 16. Jahrhunderts in Kriegshaber ansässigen Juden mussten zunächst ihre Verstorbenen in Burgau beerdigen. Als die Juden 1617 aus Burgau vertrieben wurden, gelang es den Juden von Kriegshaber, 1627 eine der Markgrafschaft Burgau gehörende Viehweide zu erwerben, die sie 1636 als Friedhof eröffneten. Er wurde 1695 und 1722 erweitert und 1825 durch gemeinsame Anstrengungen der drei jüdischen Gemeinden Kriegshaber, Pfersee und Steppach mit einer Einfriedungsmauer umgeben. Bis 1816 hat auch die jüdische Gemeinde München ihre Toten in Kriegshaber begraben.

Einzugsbereich: Fischach, Pfersee, Schlipshelm, Steppach und Kriegshaber. Die Toten der Augsburger Gemeinde wurden bis zur Anlage eines eigenen Friedhofs 1867/68 ebenfalls in Kriegshaber beigesetzt.

Beerdigungen: Der Friedhof ist zu drei Vierteln mit Gräbern belegt und in drei Abschnitte eingeteilt. Ca. 700 alte und neuere Grabsteine haben sich erhalten; die ältesten stammen aus den Jahren 1662, 1673 und 1695. Beerdigungen fanden auch nach 1945 statt. Am 12. Mai 1927 fotografierte Theodor Harburger das Holzgrabmal des (gewaltsam ums Leben gekommenen?) Sohnes des Mordechai aus Kassel, der Dienstag, 19. November 1805 (27. Cheschan 5566) gestorben war; es wird heute im Jüdischen Kulturmuseum Augsburg aufbewahrt. Ein Gedenkstein zur Erinnerung an die KZ-Opfer wurde nach 1945 aufgestellt.

Besonderheiten: Direkt gegenüber dem Eingang, etwa 40 m entfernt, liegt ein bewohntes Friedhofswärterhaus mit folgender Inschrift über dem Eingang "Du gehst zum Ende und ruhest aus und Du wirst vor Deinem Schicksal neben dem Ende Deiner Tage (hebräisch). 1636 wurde dieser Friedhof eröffnet 1802 - Der leidenden Menschheit jüdischer Nation dieses Haus erbauet u. gewid. von Pfersee, Steppach u. Kriegshaber 1871 Die Umfassungsmauer neu aufgeführt". Diese war insofern von Bedeutung, da der Besuch des Friedhofs bis 1867 lebensgefährlich war; denn neben dem Friedhofsgelände befand sich ein Schießplatz der Artillerie. Der Kugelfang lag entlang der Friedhofsmauer, wodurch es immer wieder zu schweren Unfällen sowie zu Beschädigungen der Mauer und der Grabsteine kam. Erst die Eingabe des Seligmann Lazarus beim bayerischen König 1867 hatte Erfolg: Die Kugelfänge wurden auf die andere Seite des Übungsgeländes und Übungen mit schweren Geschützen auf das Lechfeld verlegt. Seit 1826 war eine Chewra Kaddischa in der Gemeinde Kriegshaber tätig.

Schändungen: 1942.

Dokumentationen: [Gräberliste](#) in alphabetischer Reihenfolge und [Gräberliste](#) nach der Reihenfolge der Beisetzungen, erarbeitet 2011 von Yehuda Shenef, Jüdisch Historischer Verein Augsburg, www.jhva.de)



Augsburg-Kriegshaber, jüdischer Friedhof (Aufnahme 2021).
Copyright Bernd Heydel, Augsburg

Augsburg-Kriegshaber, jüdischer Friedhof (Aufnahme 2021).
Copyright Bernd Heydel, Augsburg

Augsburg-Kriegshaber, jüdischer Friedhof (Aufnahme 2021).
Copyright Bernd Heydel, Augsburg



Augsburg-Kriegshaber, jüdischer Friedhof (Aufnahme 2021).
Copyright Bernd Heydel, Augsburg

Augsburg-Kriegshaber, jüdischer Friedhof (Aufnahme 2021).
Copyright Bernd Heydel, Augsburg

Augsburg-Kriegshaber, jüdischer Friedhof (Aufnahme 2021).
Copyright Bernd Heydel, Augsburg



Augsburg-Kriegshaber, jüdischer Friedhof (Aufnahme 2021).
Copyright Bernd Heydel, Augsburg

Augsburg-Kriegshaber, jüdischer Friedhof (Aufnahme 2021).
Copyright Bernd Heydel, Augsburg

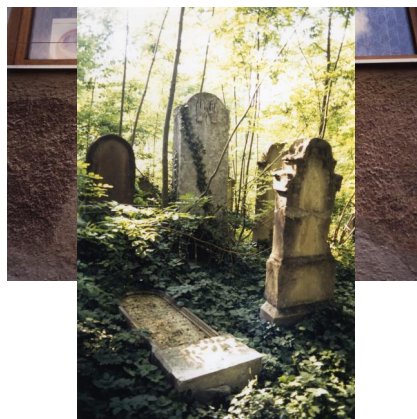
Augsburg-Kriegshaber, jüdischer Friedhof (Aufnahme 2021).
Copyright Bernd Heydel, Augsburg



Augsburg-Kriegshaber, jüdischer Friedhof (Aufnahme 2021).
Copyright Bernd Heydel, Augsburg

Augsburg-Kriegshaber, jüdischer Friedhof (Aufnahme 2021).
Copyright Bernd Heydel, Augsburg

Augsburg-Kriegshaber, jüdischer Friedhof (Aufnahme 2021).
Copyright Bernd Heydel, Augsburg



Augsburg-Kriegshaber, jüdischer Friedhof (Aufnahme 2021).
Copyright Bernd Heydel, Augsburg

Jüdischer Friedhof von Kriegshaber.
Copyright Cordula Kappner, Zeil a. Main

Jüdischer Friedhof von Kriegshaber.
Copyright Cordula Kappner, Zeil a. Main



Jüdischer Friedhof von Kriegshaber.
Copyright Cordula Kappner, Zeil a. Main



Jüdischer Friedhof von Kriegshaber.
Copyright Cordula Kappner, Zeil a. Main

Jüdischer Friedhof von Kriegshaber.
Copyright Cordula Kappner, Zeil a. Main



Jüdischer Friedhof von Kriegshaber.
Copyright Cordula Kappner, Zeil a. Main



Jüdischer Friedhof Kriegshaber.
Copyright Eva und Wolfgang Mair Abersee

Jüdischer Friedhof Kriegshaber.
Copyright Eva und Wolfgang Mair Abersee



Jüdischer Friedhof Kriegshaber.
Copyright Eva und Wolfgang Mair Abersee



Jüdischer Friedhof Kriegshaber.
Copyright Eva und Wolfgang Mair Abersee

Jüdischer Friedhof Kriegshaber.
Copyright Eva und Wolfgang Mair Abersee



Jüdischer Friedhof Kriegshaber.
Copyright Eva und Wolfgang Mair Abersee

Jüdischer Friedhof Kriegshaber.
Copyright Eva und Wolfgang Mair Abersee

Jüdischer Friedhof Kriegshaber.
Copyright Eva und Wolfgang Mair Abersee



Jüdischer Friedhof Kriegshaber.
Copyright Eva und Wolfgang Mair Abersee

Jüdischer Friedhof Kriegshaber.
Copyright Eva und Wolfgang Mair Abersee

Jüdischer Friedhof Kriegshaber.
Copyright Eva und Wolfgang Mair Abersee



Jüdischer Friedhof Kriegshaber.
Copyright Eva und Wolfgang Mair Abersee

Jüdischer Friedhof Kriegshaber.
Copyright Eva und Wolfgang Mair Abersee

Adresse

Hooverstraße 15, 86156 Augsburg

Literatur

Thomas Groll / Christian Kreilke / Claudia Böhme / Katharina Maier: Kriegshaber in Bildern - Am Straßenrand der Weltgeschichte. Augsburg

2016.

Yehuda Shenef: Das Haus der drei Sterne. Die Geschichte des jüdischen Friedhofs von Pfersee, Kriegshaber und Steppach bei Augsburg, in Österreich, Bayern und Deutschland. Augsburg 2013.

Michael Schneeberger: Jüdische Landgemeinden in Bayern (20). Die Juden von Kriegshaber in Augsburg. In: Jüdisches Leben in Bayern. Mitteilungsblatt des Landesverbandes der Israelitischen Kultusgemeinden in Bayern 23, Nr. 106 (April 2008), S. 33-42.

Michael Brocke / Christiane E. Müller: Haus des Lebens. Jüdische Friedhöfe in Deutschland. Leipzig 2001, S. 124.

Harburger, Theodor: Die Inventarisierung jüdischer Kunst- und Kulturdenkmäler in Bayern, hg. von den Central Archives for the History of the Jewish People, Jerusalem, und dem Jüdischen Museum Franken – Fürth & Schnaittach., 3 Bde., Fürth 1998, hier Bd. 2, S. 341-355.

Michael Trüger: Jüdische Friedhöfe in Bayern (7) [Fürth, Binswangen, Kriegshaber]. In: Der Landesverband der Israelit. Kultusgemeinden in Bayern 9, Nr. 63 (September 1994), S. 25-26, hier S. 26.

Israel Schwierz: Steinerne Zeugnisse jüdischen Lebens in Bayern. Eine Dokumentation. 2. Aufl. München 1992 (= Bayerische Landeszentrale für politische Bildung A85), S. 249-251.

Louis Lamm: Zur Geschichte der Juden im bayerischen Schwaben, Bd. 1. Die jüdischen Friedhöfe in Kriegshaber, Buttenwiesen und Binswangen. Ein Beitrag zur Geschichte der Juden in der ehemaligen Grafschaft Burgau. Berlin 1912.

Links / Verweise

<http://ikg-bayern.de/kriegshaber/>

https://www.alemannia-judaica.de/kriegshaber_friedhof.htm

<https://www.uni-heidelberg.de/institute/sonst/aj/FRIEDHOF/Bayern/f-bayern.htm#Kriegshaber>

<https://juedisches-schwaben-netzwerk.de/de/netzwerkorte/augsburg-kriegshaber>

<https://jhva.wordpress.com/?s=Kriegshaber>

<https://juedischesmuseum.blog/2021/08/06/postaus-der-juedische-friedhof-von-augsburg-kriegshaber/>

[https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdischer_Friedhof_\(Kriegshaber\)](https://de.wikipedia.org/wiki/J%C3%BCdischer_Friedhof_(Kriegshaber))

<https://geoportal.bayern.de/denkmalatlas/searchResult.html?koid=110120&objtyp=bau&top=1>



Friedhof

Augsburg - KZ-Friedhof und Gedenkstätte



Das 1950 eingeweihte Denkmal erinnert an KZ-Opfer aus Augsburg und an KZ-Opfer, die in Augsburg starben. Auf 32 Grabplatten stehen die Namen der Opfer.
Copyright Anton Brandl, München

In Augsburg befindet sich auf dem Westfriedhof ein Ehrenmal für KZ-Opfer und Häftlinge.

Westfriedhof

Auf dem Friedhof steht ein Ehrenmal für hier bestattete KZ-Opfer und Häftlinge, die in Augsburg bei Bombenangriffen oder durch SS-Wachmannschaften ums Leben kamen. Auf einer der Tafeln des Gräberfeldes stehen Namen jüdischer Opfer.



Das 1950 eingeweihte Denkmal erinnert an KZ-Opfer aus Augsburg und an KZ-Opfer, die in Augsburg starben. Auf 32 Grabplatten stehen die Namen der Opfer.

Copyright Anton Brandl, München

Das 1950 eingeweihte Denkmal erinnert an KZ-Opfer aus Augsburg und an KZ-Opfer, die in Augsburg starben. Auf 32 Grabplatten stehen die Namen der Opfer.

Copyright Anton Brandl, München

Das 1950 eingeweihte Denkmal erinnert an KZ-Opfer aus Augsburg und an KZ-Opfer, die in Augsburg starben. Auf 32 Grabplatten stehen die Namen der Opfer.

Copyright Anton Brandl, München

Adresse

Stadtberger Str. 84B, 86157 Augsburg

Literatur

Haus der Bayerischen Geschichte
Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst
Zeuggasse 7, 86150 Augsburg
www.hdbg.de

Constanze Werner (Bearb.): KZ-Friedhöfe und Gedenkstätten in Bayern. "Wenn das neue Geschlecht erkennt, was das alte verschuldet ...". Regensburg 2011, S. 253-256.

Person

Paul Ben-Haim (geb. Paul Frankenburger)



Person

Paulus (Wolfgang) Bernheim



Person

August (Abraham) Bühler



Person

Ludwig Binswanger d.Ä.



Person

Oswald Binswanger

Person

Henry (Heinz) Georg Brandt



Person

Nikola David



Person

Berta Erlanger



Person

Joachim Fromm



Person

Mathilde Nora Goudstikker



Person

Clementine "Clemy" Heymann (geb. Dann)



Person

Therese Hirsch (geb. Muhr)



Person

Ernst Jacob



Person

Walter Jacob

Person

Veit Kaulla

Person

Mieczysław "Mietek" Pemper



Kriegerdenkmal
Augsburg



Augsburg-Hochfeld, Jüdisches Kriegerdenkmal des 1. Weltkrieges im Jüdischen Friedhof an der Haunstetter Straße: 3 in die Mauer eingelassene Namenstafeln; am Fuß des Denkmals befinden sich Gräber von 6 Kriegstoten (Aufnahme Israel Schwier, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/93-05

Auf dem mittleren Teil des jüdischen Friedhofes an der Haunstetter Straße ist ein großes Kriegerdenkmal zu finden.

Friedhof Haunstetter Straße

Unter der Inschrift: **DIE GEMEINDE IHREN GEFALLENEN SÖHNEN** und soldatischen Symbolen darunter sind drei große Gedenktafeln angebracht, auf denen – von links nach rechts – die Namen und weiterführende Angaben der fallenen Gemeindeglieder zu lesen sind:

FRITZ BISSINGER Rechtspraktikant Einjährig=Gefreiter geboren am 11.6.1890, gefallen am 5.9.1914,

RUD. BERNHEIMER Diplom Ingenieur. Kriegsfreiw. Kanonier geboren am 9.5.1889, gefallen am 19.2.1915

LEOPOLD KLOPFER Diplom Ingenieur. Kriegsfreiw. Kanonier geboren am 8.11.1891, gefallen am 11.5.1915

LEOPOLD SCHWARZ Kaufmann. Gefreiter geboren am 18.5.1895, gefallen am 26.5.1915

PAUL ROSENSTIEL Kaufmann. Infanterist geboren am 10.5.1887, gefallen am 7.7.1915

SALI THANNHAUSER Kaufmann. Infanterist geboren am 20.11.1880, gefallen am 1.8.1915

MANFRED REIS Kaufmann. Gefreiter geboren am 22.9.1886, gefallen am 20.3.1916

JUL. ROSENBERG Kaufmann. Gefreiter geboren am 22.3. 1884, gefallen am 26.4.1916

SIEGFRIED F, LEMLE Gymnasiast. Infanterist geboren am 7.11.1897, gefallen am 10.11.1916

W. GÜNZBURGER Kaufmann. Gefreiter geboren am 1.3.1886, vermisst seit 10.7.1916

- MORITZ SCHLOSS** Bankier. Offizier=Stellvertreter geboren am 29.7.1879, gefallen am 18.2.1917
- MAX ROSENBERG** Kaufmann. Ersatz=Reservist geboren am 8.5.1886, gefallen am 8.10.1917
- SIEGFR. METZGER** Kaufmann. Einjährig=Gefreiter geboren am 21.2.1899, gefallen am 14.11.1917
- FELIX * AUB** Bankangestellter. Vizefeldw. Offiziersasp. geboren am 27.6.1896, gefallen am 23.3.1918
- C. FRIEDLÄNDER** Bankbeamter. Einjähriger Seesoldat geboren am 28.8.1895, gefallen am 2.4.1918
- JULIUS BINGEN** Student. Unteroffizier u. Offiziersaspirant geboren am 19.7.1898, gefallen am 14.4.1918
- ALFRED HEYMANN** Kaufmann. Pionier einer Kraftfahr.Kolonne geboren am 16.6.1896, gefallen am 31.5.1918
- ARTHUR STEIN** Kaufmann. Gefreiter geboren am 12.3.1892, gefallen am 31.5.1918
- DAVID ROSENAU** Kaufmann. Kanonier geboren am 1.10.1884, gefallen am 21.6.1918
- LUD. BINSWANGER** Fabrikant. Leutnant d.L. geboren am 27.8.1880 seinen Verwundungen erlegen am 12.7.1918
- JULIUS BAER** Fabrikant. Infanterist geboren am 28.1.1880, vermisst seit 18.7.1918
- Dr. F. LAMMFROMM** Oberarzt d.Res. u. Batl. Arzt geboren am 26.3.1887, gefallen am 11.8.1918
- MARTIN STRAUSS cand.iur.** Unteroffizier u.Offiziersaspirant geboren am 18.5.1886, gefallen am 7.9.1918
- HUGO BEIN** Kaufmann.Feldwebel geboren am 15.12.1881, gestorben am 15.12.1918

Am Fuße des Denkmals sind sechs liegende Gedenksteine zu erkennen; auf ihnen wird in Metallbuchstaben der folgenden Kriegstoten der Gemeinde gedacht:

- LEOPOLD LEMMLE** Gymnasiast geb. 7.11.1892 gef. 10.11.1916 bei Gouzeaucourt
- HERMANN HANAUER** geb. 28.4.1894 gest. 17.5.1916
- LUDWIG BINSWANGER FABRIKANT GEB.** 27.8.1880 seinen Verwundungen erlegen 12.7.1916
- HUGO BEIN KAUFMANN GEB.** 15.10.1881 **GEST.** 15.12.1918
- MORITZ SCHLOSS BANKIER** geb. 29.7.1879 gef. 18.2.1917 bei Lamoville
- SIEGFRIED METZGER KAUFMANN** geb. 21.2.1899 gef. 14.11.1917 bei MENIN

Vor ihm fiel sein Bruder **FRITZ BISSINGER RECHTSANWALTSPRAKTIKANT** geb. 11.6.1890 gef. 5.9.1914 bei BACCARAT

Ein weiterer Grabstein gibt Zeugnis von der patriotischen Gesinnung und dem Stolz auf den militärischen Dienstgrad:

[media:2389 embed][[/media]

**Dr. NORBERT THEILHEIMER OBERSTABSARZT d.L. GEB. 30. JUNI 1872 GEST. 20. AUGUST 1916
RECHTLICHKEIT UND MENSCHENLIEBE WAREN DIR GESETZ**

Auf dem Friedhof ist auch der Grabstein für Herrn Heinrich Rosenstiel s.A. erhalten, auf dem unter der Aufschrift für den Bestatteten auch seines Sohnes gedacht wird:

Hier ruht Herr Heinrich Rosenstiel geb. am 21. Januar 1862 gest. am 8. Oktober 1914

Ihm folgte in den Tod sein ältester Sohn Paul geb. am 10. Mai 1887 gefallen auf dem Felde der Ehre am 7. Juli 1918 begraben zu Noveant-Corny.



Augsburg-Hochfeld, Jüdisches Kriegerdenkmal des 1. Weltkrieges im Jüdischen Friedhof an der Haunstetter Straße: 3 in die Mauer eingelassene Namenstafeln; am Fuß des Denkmals befinden sich Gräber von 6 Kriegstoten (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/94-34

Augsburg-Hochfeld, Jüdisches Kriegerdenkmal des 1. Weltkrieges im Jüdischen Friedhof an der Haunstetter Straße: 3 in die Mauer eingelassene Namenstafeln; am Fuß des Denkmals befinden sich Gräber von 6 Kriegstoten (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/93-00

Augsburg-Hochfeld, Grabstein des Dr. Norbert Theilheimer, Oberstabsarzt im Ersten Weltkrieg (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/95-09A

Adresse

Haunstetter Str. 64, 86161 Augsburg

Kriegerdenkmal

Augsburg-Kriegshaber



Augsburg-Kriegshaber, Jüdischer Friedhof an der Hooverstraße, Grabstein des Oberst Gerstle s.A. (Aufnahme Israel Schwierz, 1996).
Copyright BayHStA, BS N 80 80/117-14

Auf dem 1627 angelegten Friedhof der von ca. 1570 bis 1910 existierenden selbständigen israelitischen Kultusgemeinde Kriegshaber, der sich heute an der Ecke Madison-/Hooverstraße im früheren US-amerikanischen Wohngebiet Center Village befindet, ist inmitten sehr schöner Grabsteine die, heute fast vollkommen unleserliche, letzte Ruhestätte des wohl ranghöchsten jüdischen Offiziers der königlich-bayerischen Armee, **CARL VON OBERMAYER** s.A., erhalten geblieben.

Adresse

Hooverstraße 15, 86156 Augsburg

Zeitzeuge

Erna (Hertha?) Auerbach



Zeitzeuge

Resi Baumann



Zeitzeuge

Resi Baumann



Zeitzeuge

Dr. Rudolf Strauß



Zeitzeuge
Leo Weil